P.o. germ. 2026 w/1.2 Reuter, Chr.

Schelmuffskys
Wahrhafftige
Curiöse und sehr gefährliche
Reisebeschreibung
zu
Wasser und Lande
Erster Theil,

und zwar
die allervollkommenste und accurateste

Edition

in
hochteutscher Frau Mutter Sprache
eigenhändig und sehr artig an den
Tag gegeben
von

E. S.

[Reuter, Christian]

[1. Ausg. 1696]

Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr.

Reuter Reise=beschreib

W6/64/220

119 BG

Dem

Hoch-Geborenen

Grossen Mogul

den Aeltern,

weltberühmten Könige,

oder vielmehr

Kayser in Indien

zu Agra

Meinem vor diesem

auf meiner sehr gefährlichen Reise

gewesenen

Freundlichsten Herrn ꝛc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochgebohrner

Potentate, 2c.

Ich wäre der Tebelhohlmer ein rechter undanckbarer Kerl, wenn ich nicht vor dieselbe Gutthat, welche ich vor diesen auf meiner sehr gefährlichen Reise gantzer 14 Tage lang von Eurer Hochgebohrnen Herrlichkeiten genossen, nicht solte bedacht seyn, wie ichs wieder gleich machen möchte; Nun hätte ich solches auch schon längst gethan, wenn ich nur wissen sollen, worinnen ich Eurer Hochgebohrnen Herrlichkeiten

ten einen Gefallen erweisen können. Ich hatte zwar Anfangs willens Eu. Gnaden und Liebsten ein Fäßgen gut Klebe-Bier aus unsern Landen mit dafür hinein zu schikken, allein so besorgte ich, daß es den weiten Weg dorthin matt und sauer werden möchte, und daß sie es hernach nicht würden sauffen können, habe ichs also auch immer unterwegens gelassen.

Nachdem ich aber meine warhafftige, curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande unter der Banck herfür gesucht und an den Tag gegeben, so habe ich nicht umhin können (zumahl weil mir wissend, daß Eu. Gnaden und Hochgebohrne Herrlichkeiten ein sonderlicher Liebhaber von curiösen Büchern und neuen Sachen seyn, ich auch dieselbe

selbe vor Geld und gute Wort ein Buch aus Teutschland nach Indien zu schicken versprochen) gedachte meine curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung dieselbe zuzuschreiben, und ein Exemplar in Schweins-Leder eingebunden, mit hinzuschicken, ich verlange der Tebelhohlmer nicht einen Dreyer dafür, ob es gleich was curiöses ist, nur daß der Hochgebohrne Potentate sehen soll, daß ich danckbar bin, und verhoffe, es wird denselben gefallen; viel Geprahle will ich zwar nicht davon machen, allein, das Werck wird der Tebelhohlmer den Meister selber loben, und wenn sie es durchgelesen haben, so bitte ich, daß Eure Gnaden und Hohgebohrne Herrlichkeiten es ihrer Liebste auch wollen lesen lassen, damit sie doch auch

siehet

siehet was ich vor ein braver Kerl bin gewesen, und wie mirs letzlich so unglücklich auf der Spanischen See gegangen. Im übrigen gedencken Eu. Gnaden meiner im besten und leben wohl. Ich verbleibe dafür

Eu. Hochgebohrnen Herrlichkeiten,

wie auch

Dessen Frau Liebste

allezeit

Dienstfreundlichst

Reisefertigster

Schelmuffsky.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den

Curiösen Leser:

Ich bin der Tebelhohlmer ein rechter Bärenhäuter, daß ich meine wahrhaftige, curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande, welche ich schon eine geraume Zeit verfertiget gehabt, so lange unter der Banck stecken lassen, und nicht långstens mit hervor gewischt bin; Warum? Es hat der Tebelhohlmer mancher kaum eine Stadt oder Land nennen hören, so setzt er sich stracks hin, und macht eine Reise-Beschreibung zehen Ellen lang, davon her, wenn man denn nun solch Zeug lieset, (zumahl wer nun brav gereiset ist, als wie ich) so kan einer

ner denn gleich sehen, daß er niemahls vor die Stuben-Thüre gekommen ist, geschweige, daß er fremden und garstigen Wind sich solte haben lassen unter die Nase gehen, als wie ich gethan habe. Ich kan es wohl gestehen, ob ich gleich so viel Jahr in Schweden, so viel Jahr in Holland, so viel Jahr in Engelland, auch 14 gantzer Tage in Indien bey dem grossen Mogol, und sonst fast in der gantzen Welt weit und breit herum gewesen, und so viel gesehen, erfahren und ausgestanden, daß, wenn ich solches alles erzehlen solte, einen die Ohren davon weh thun solten. Ich habe aber Zeitlebens kein Geprahle oder Aufschneidens davon hergemacht, es wäre denn, daß ichs bisweilen guten Freunden auf der Bierbanck erzehlet hätte. Damit aber nun alle Welt hören und erfahren soll, daß ich nicht stets hinterm Ofen gesessen, und meiner Frau Mutter die gebratenen Aepffel aus der Röhre genascht, so will ich doch nur auch von meiner manchmahl sehr gefährliche Reise, und Ritterlichen Thaten zu Wasser und Lande, wie auch

von

von meiner Gefangenschaft zu Sanct Malo eine solche Beschreibung an das Tagelicht geben, deßgleichen noch niemahls in öffentlichen Druck soll seyn gefunden worden, und werden sich diejenigen solche vortreflich zu Nutze machen können, welche mit der Zeit Lust haben fremde Länder zu besehen. Solte ich aber wissen, daß dasselbe, welches ich mit grosser Mühe und Fleiß aufgezeichnet, nicht von iedermann geglaubet werden solle, wäre mirs der Tebelhohlmer höchst leid, daß ich einige Federn damit verderbet; Ich hoffe aber der Curiöse Leser wird nicht abergläubisch seyn, und diese meine sehr gefährliche Reise-Beschreibung vor eine blosse Aufschneiderey und Lügen halten, da doch beym Sapperment alles wahr ist, und der Tebelhohlmer nicht ein eintziges Wort erlogen; Im übrigen werde ich gerne hören, wenn man sagen wird: Dergleichen Reise-Beschreibung habe ich Zeitlebens nicht gelesen; Wird solches geschehen, so sey ein iedweder versichert, daß ich nicht allein mit der Zeit den andern Theil von meiner wahrhaftigen curiö-

curiösen und sehr gefährlichen Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande von den Orientalischen Ländern und Städten, wie auch von Italien und Pohlen, unter der Banck herfür suchen will, sondern ich werde mich auch Lebenslang nennen

Des curiösen Lesers

allezeit

Reisefertigster

Schelmuffsky.

Das

Staatsbibliothek
München

Das erste Capitel.

Teutschland ist mein Vaterland, in Schelmerode bin ich gebohren, zu St. Malo habe ich ein gantz halb Jahr gefangen gelegen, und in Holand und Engelland bin ich auch gewesen. Damit ich aber dieser meiner sehr gefährlichen Reisebeschreibung fein ordentlich einrichte, so muß ich wohl von meiner wunderlichen Geburt den Anfang machen: Als die grosse Ratte, welche meiner Frau Mutter ein gantz neu seiden Kleid zerfressen, mit den Besen nicht hatte können todt geschlagen werden, indem sie meiner Schwester zwischen die Beine durchläuft, und unversehens in ein Loch kömmt, fällt die ehrliche Frau deßwegen aus Eyfer in eine solche Kranckheit und Ohnmacht, daß sie gantzer 24 Tage da liegt und kan sich der Tebelhohlmer weder regen noch wenden. Ich, der ich dazumal die Welt noch niemals geschauet, und nach Adam Riesens

sens

sens Rechen-Buche 4. gantzer Monat noch im Verborgenen hätte pausiren sollen war dermassen auch auf die sappermentsche Ratte so thöricht, daß ich mich aus Ungedult nicht länger zu bergen vermochte, sondern sahe, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte, und kam auf allen vieren sporenstreichs in die Welt gekrochen. Wie ich nun auf der Welt war, lag ich 8. gantzer Tage unten zu meiner Frau Mutter Füssen im Bettstroh ehe ich mich einmal recht besinnen kunte, wo ich war. Den 9ten Tag so erblickte ich mit grosser Verwunderung die Welt, o, sapperment! wie kam mir alles so wüste da vor, sehr malade war ich, nichts hatte ich auf dem Leibe, meine Frau Mutter hatte alle Viere von sich gestreckt, und lag da als wenn sie vor den Kopff geschlagen wäre, schreyen wolte ich auch nicht, weil ich wie ein jung Ferckelgen da lag, und wolte mich niemand sehen lassen, weil ich nackend war, daß ich also nicht wuste, was ich anfangen sollte. Ich hatte auch willens wieder in das Verborgene zu wandern, so kunte ich aber der Tebelhohlmer den Weg nicht

wieder finden, wo ich hergekommen war. Endlich dachte ich, du must doch sehen wie du deine Frau Mutter ermunterst, und versuchte es auf allerley Art und Weise, bald kriegte ich sie bey der Nase, bald krabbelte ich ihr unten an den Fußsohlen, bald machte ich ihr einen Klapperstorch, bald zupffte ich ihr hier und da ein Härgen aus, bald schlug ich sie aufs Nollepußgen; Sie wolte aber davon nicht aufwachen; letzlich nahm ich einen Strohhalm und kützelte sie damit in den linken Nasen-Loche, wovon sie eiligst auffuhr und schrie, eine Ratte! eine Ratte! Da ich nun von ihr das Wort Ratte nennen hörete, war es der Tebelhohlmer nicht anders, als wenn iemand ein Scheermesser nehm und führe mir unter meiner Zunge weg, daß ich hierauf alsobald ein erschreckliches Auweh! an zu reden fing. Hatte meine Frau Mutter nun zuvor nicht eine Ratte! eine Ratte! geschrien, so schrie sie hernachmals wohl über hundert mal eine Ratte! eine Ratte! denn sie meinte nicht anders es nistelte eine Ratte bey ihr unten zu ihren Füssen.

Ich war aber her, und kroch sehr artig an meine Frau Mutter hinauf, guckte bey ihr oben zum Deckebette heraus, und sagte: Fr. Mutter, Sie fürchte sich nur nicht, ich bin keine Ratte, sondern ihr lieber Sohn: daß ich aber so früh-zeitig bin auf die Welt gekommen, hat solches eine Ratte verursachet. Als die-ses meine Frau Mutter hörete, Ey sap-perment! wie war sie froh, daß ich so unvermuthet war auf die Welt gekom-men, daß sie gantz nichts davon gewust hatte. Wie sie mich dasselbemal zuhertzte und zuletzte, das will ich der Tebelhohl-mer wohl keinen Menschen sagen. Indem sie sich nun so mit mir eine gute Weile in ihren Armen gehätschelt hatte, stund sie mit mir auf, zog mir ein weiß Hembde an und ruffte die Mieth-Leute in gantzem Hausse zusammen, welche mich alle mit einander höchst verwundernd ansahen, und wusten nicht was sie aus mir machen solten, weil ich schon so artig schwatzen kunte. Herr Gerge, meiner Frau Mutter damaliger Praeceptor, meinte, ich wäre gar von den bösen Geiste besessen, denn

sonst

sonst könte es unmöglich von rechten Dingen mit mir zugehen, und er wolte denselben bald von mir austreiben. Lieff hierauf eiligst in seine Studier-Stube, und brachte ein groß Buch unter dem Arme geschleppt, damit wolte er den bösen Geist nun von mir treiben. Er machte in die Stube einen grossen Kreiß mit Kreide, schrieb ein hauffen Cauder-Welsche Buchstaben hinein und machte hinter und vor sich ein Creutze, trat hernachmals in den Kreiß hinein und fieng folgendes an zu reden:

Hocus pocus Schwartz und Weiß,
Fahre stracks auf mein Geheiß
Schuri muri aus den Knaben;
Weils Herr Gerge so will haben.

Wie Herr Gerge diese Wort gesprochen hatte, fing ich zu ihm an und sagte: Mein lieber Herr Praeceptor, warum nehmet ihr doch solche Köckel-Possen vor, und vermeinet, ich sey von dem bösen Geiste besessen, wenn ihr aber wissen soltet, was die Ursache wäre, daß ich flugs habe reden lernen, und weswegen ich so frühzeitig bin auf die Welt

ge-

gekommen, ihr würdet wohl solche när-rische Händel mit euren Hocus pocus nicht vorgenommen haben. Als sie mich dieses nun so reden höreden? O sapper-ment! was erweckte es vor Verwunde-rung von den Leuten im Hausse. Herr Gerge stund der Tebel hohlmer da in seinen Kreisse mit Zittern und Beben, daß auch die um ihn Herumstehenden alle aus der Lufft muthmassen kunten, der Herr Praeceptor müste wol in keinen Rosen-Garten stehen.

Ich kunte aber seinen erbärmlichen Zu-stand nicht länger mit ansehen, sondern fing da an an meine wunderliche Geburth zu erzehlen, und wie es niemand anders als diejenige Ratte verursachet hätte, wel-che das seidene Kleid zerfressen, daß ich so frühzeitig auf die Welt gekommen wäre, und flugs reden können. Nachdem ich nun mit vielen Umständen denen sämtlichen Hausgenossen die gantze Begebenheit von der Ratte erzehlet hatte, so glaubten sie hernach-allererst, daß ich meiner Frau Mutter ihr Sohn wäre. Herr Gerge aber, der schämte sich wie ein Hund, daß er mei-

net-

netwegen solche Narrenpossen vorgenommen hatte, und vermeinet: Ein böser Geist müste aus mir reden. Er war her, leschte seinen Hocus Pocus-Kreiß wieder aus, nahm sein Buch, und gieng mit feuchten und übelriechenden Hosen stillschweigend immer zur Stuben-Thüre hinaus. Wie auch die Leute hernach alle mit mit thaten, und mich zu hertzten und zu poßten, weil ich so ein schöner Junge war und mit ihnen flugs schwatzen kunte, das wäre der Tebel hohlmer auf keine Kühhaut zu schreiben, ja sie machten auch alle mit einander flugs Anstalt, daß mir selben Tag noch bey grosser Menge Volcks der vortreffliche Nahme Schelmuffsky beygeleget wurde. Den zehenden Tag nach meiner wunderlichen Geburth lernete ich allmählig, wiewohl etwas langsam an den Bäncken gehen, denn ich war gantz malade, weil ich auf der Welt gar noch nichts weder gefressen noch gesoffen hatte, denn der Frau Mutter Pietz war mir zu eckel, und keine andere Speisen kunte ich noch nicht gewohnen, daß ich also, wenn sichs nicht so geschickt hätte, wohl ver-

verhungern und verdursten müssen. Was trug sich zu? Meine Frau Mutter hatte gleich selben Tag ein groß Faß voll Ziegen-Molcken auf der Ofen-Banck stehen, über dasselbe gerathe ich so ohngefehr, und titsche mit den Fingern hinein und koste es, weil mir das Zeug nun sehr wohl schmeckte, kriegte ich das gantze Faß bey dem Leibe, und soffs der Tebelhohlmer halb aus. Wovon ich hernach gantz lebend wurde und zu Kräfften kam. Als meine Frau Mutter sahe, daß mir das Ziegen-Molcken so wohl bekam, war sie her und kauffte hernach noch eine Ziege, denn eine hatte sie schon, die musten mich also bis in das zwölffte Jahr meines Alters mit lauter solchen Zeuge ernehren und auferziehen. Ich kans wohl sagen, daß ich denselben Tag, als ich gleich 12 Jahr alt war, der Tebel hohlmer, Speck Ellen dicke auf meinen Rücken hatte, so fett war ich von dem Ziegen-Molcken geworden. Bey Anfange des 13. Jahres lernete ich auch alle sachte die gebratene Krams-Vögelgen und die jungen gespickten Hünergen abknaupeln, welche mir endlich

lich auch sehr wohl bekamen. Da ich nun so ein Bißgen besser zu Jahren kam, so schickte mich meine Frau Mutter in die Schule, und vermeinte nun einen Kerl aus mir zu machen, der mit der Zeit alle Leute an Gelehrsamkeit übertreffen würde; Ja es wäre dazumal wohl endlich was aus mir geworden, wenn ich hätte Lust was zu lernen gehabt, denn so klug ich in die Schule gieng, so klug kam ich auch wieder heraus. Meine gröste Lust hatte ich an dem Blase-Rohre, welches mir meine Frau Groß-Mutter zum Jahrmarckte von der Eselswiese mitgebracht hatte, so bald ich denn aus der Schule kam, so schmiß ich meine Büchergen unter die Banck und nahm mein Blase-Rohr, lief damit auf den obersten Boden und schoß da entweder die Leute auf der Gasse mit auf die Köpffe, oder nach den Spatzianern, oder knapste denen Leuten in der Nachbarschaft die schönen Spiegelscheiben entzwey, und wenn sie denn so klirrten, kunte ich mich recht hertzlich drüber zu lachen; das trieb ich nun so einen Tag und alle Tage, ich hatte auch

so

so gewiß mit meinen Blase-Rohr schiessen gelernet, daß ich einem Sperlinge, wenn er gleich 300 Schritte von mir saß, damit das Lebens-Licht ausblasen kunte. Ich machte das Rabenzeug so schüchtern, wenn sie nur meinen Namen nennen höreten, so wusten sie schon wie viel es geschlagen hatte.

Als nun meine Frau Mutter sahe, daß mir das Studiren gantz nicht zu Halse wolte, und nur das Schulgeld vor die lange Weile hingeben muste, nahm sie mich aus der Schule wieder heraus, und that mich zu einem vornehmen Kauffmann, da solte ich ein berühmter Handelsmann werden, ja ich hätte es auch wohl werden können, wenn ich auch Lust darzu gehabt hätte, denn an statt da ich solte die Nummern an den Wahren mercken, und wie theuer die Elle müste mit Profit verkauffet werden, so hatte ich immer andere Schelmstücken in Gedancken, und wenn mich mein Patron wohin schickte, daß ich geschwinde wiederkommen solte, so nahm ich allemal erstlich mein Blaserohr mit, gieng eine Gasse auf, die andere wieder nieder,

der, und sahe wo Sperlinge sassen, oder wenn wo schöne grosse Scheiben in Fenstern waren, und es sahe niemand heraus, so knapste ich nach denselben und lief hernach immer meiner Wege wieder fort, kam ich denn wieder zu meinem Herrn, und war etwan ein paar Stunden über der Zeit aussen gewesen, so wuste ich allemal so eine artige Lügente ihn vorzubringen, daß er mir sein lebetage nichts sagte. Zuletzt versahe ichs aber dennoch auch bey ihm, daß es nicht viel fehlete, so hätte er mir mein Blase-Rohr auf dem Buckel entzwey geschmissen, ich aber merckte den Braten, und gab mit meinen Blase-Rohre reißaus, und soll nun noch wieder zu ihn kommen. Hernach so schickte er zu meiner Frau Mutter uud ließ ihr sagen, wie daß ich ihn allen Unfug mit meinem Blase-Rohre bey den Leuten angerichtet hätte, und mich gantz zur Handlung nicht schicken wolte. Meine Frau Mutter ließ dem Kauffmann aber wieder sagen: Es wäre schon gut, und sie wolte mich nicht wieder zu ihm thun, weil ich indem schon von ihm weggelauf-

fen,

sen, und wieder bey ihr wäre, vielleicht kriegte ich zu sonst was besseres Lust. Das war nun wieder Wasser auf meine Mühle, als meine Frau Mutter den Kauffmann solches zur Antwort sagen ließ, und hatte ich zuvor die Leute auf der Gassen, und die schönen Spiegelscheiben in den Fenstern nicht geschoren, so fupte ich sie hernach allererst, wie ich wieder meinen freyen Willen hatte. Endlich da meine Frau Mutter sahe, daß immer Klage über mich kam, und etlichen Leuten die Fenster muste wieder machen lassen, fing sie zu mir an: Lieber Sohn Schelmuffsky, du kömst nun alle sachte zu bessern Verstande, und wirst auch fein groß dabey, sage nur was ich noch mit dir anfangen soll, weil du gantz und gar keine Lust zu nirgends zu hast, und nur einen Tag und alle Tage nichts anders thust, als daß du mir die Leute in der Nachbarschaflt mit deinem Blase-Rohre zum Feinde machst, und mich in Ungelegenheit bringest? Ich antwortete aber meiner Frau Mutter hierauf wieder, und sagte: Frau Mutter, weiß sie was? Ich will her seyn und fremde Länder und

Städte besehen, vielleicht werde ich durch mein Reisen ein berühmter Kerl, daß hernach, wenn ich wiederkomme, iedweder den Hut vor mir muß unter den Arm nehmen, wenn er mit mir reden will. Meine Frau Mutter ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und meinte, wenn ichs so weit bringen könte, solte ich mich immer in der Welt umsehen, sie wolte mir schon ein Stück Geld mit auf den Weg geben, daß ich eine Weile daran zu zehren hätte. Hierauf war ich her, suchte zusammen was ich mitnehmen wolte, wikkelte alles zusammen in ein Zwilchen Schnupftuch, steckte es in die Ficke, und machte mich reisefertig, doch hätte ich mein Blaserohr auch gerne mitgenommen, allein so wußte ichs nicht mit fortzubringen, und besorgte, es möchte mir unterwegens gestohlen oder genommen werden, ließ also dasselbe zu Hausse, und verstackte es auf den obersten Boden hinter die Feuer-Mauer, und trat in dem 24. Jahre meines Alters meine sehr gefährliche Reise an; Was ich nun in der Fremde zu Wasser und Lande überall gesehen, gehöret, erfahren

und

und ausgestanden, das wird in folgenden Capiteln mit höchster Verwunderung zu vernehmen seyn.

Das andere Capitel.

Der Guckguck fing gleich denselben Tag das erste mal im Jahre an zu ruffen, als ich in Schelmerode von meiner Frau Mutter Abschied nahm, ihr um den Hals fiel, sie auf jedweden Backen zu guter letzte dreymal herzte und hernach immer zum Thore hinaus wanderte. Wie ich nun vor das Thor kam, o sapperment! wie kam mir alles so weitläufftig in der Welt vor, da wußte ich nun der Tebel hohlmer nicht, ob ich gegen Abend oder gegen der Sonnen Niedergang zu marschiren sollte; hatte wohl 10 mal in Willens wieder umzukehren und bey meiner Frau Mutter zu bleiben, wenn ich solches nicht so lästerlich verschworen gehabt, nicht eher wieder zu ihr zu kommen, bis daß ich ein brav Kerl geworden wäre, doch hätte ich mich endlich auch nicht groß an das Verschweren gekehret, weil ich sonst wohl eher was verschworen, und es nicht ge-

gehalten hatte, sondern würde unfehlbar wieder zu meiner Frau Mutter gewandert seyn, wann nicht ein Graf auf einen Schellen-Schlitten wäre quer Feld ein nach mir zu gefahren kommen, und mich gefraget: wie ich so da in Gedanken stünde? worauf ich dem Grafen aber zur Antwort gab: Ich wäre willens die Welt zu besehen, und es käme mir alles so weitläuftig vor, und wüßte nicht, wo ich zugehen solte? Der Graf fing hierauf zu mir an und sagte: Msr. es siehet ihn was rechts aus seinen Augen, und weil er Willens ist die Welt zu besehen, so setze er sich zu mir auf meinen Schellen-Schlitten, und fahre mit mir, denn ich fahre deßwegen auch in der Welt nur herum, daß ich sehen will, was hier und da passiret. Sobald der Herr Graf dieses gesagt, sprang ich mit gleichen Beinen in seinen Schellen-Schlitten hinein, und steckte die rechte Hand vorne in die Hosen und die linke Hand in den rechten Schubesack, daß mich nicht frieren solte, denn der Wind ging sehr kalt und hatte selbige Nacht Ellen dicke Eiß gefroren; doch war

es noch gut, daß der Wind uns hinten nach ging, so kunte er mich nicht so treffen, denn der Herr Graf hielt ihn auch etwas auf, der saß hinden auf der Pritsche und kutschte, damit so fuhren wir immer in die Welt hinein, und gegen Mittag zu. Unterwegens erzehleten wir einander unser Herkommens; der Herr Graf machte nun den Anfang und erzehlete seinen Gräfl. Stand und daß er aus einem uhralten Geschlechte herstammete, welches 32. Ahnen hätte, und sagte mir auch, in welchem Dorffe seine Grosse-Mutter begraben läge, ich habe es aber wieder vergessen; hernach so schwatzte er mir auch wie daß er, als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren gewesen wäre, seine Lust und Freude an den Vogelstellen immer gehabt hätte, und einsmals auf einmal zugleich 31 Pumpel-Meisen in einen Sprenckel gefangen, welche er sich in Butter braten lassen, und ihn so vortreflich wohl bekommen wären. Nachdem er nun seinen Lebens-Lauff von Anfang bis zum Ende erzehlet hatte, so fing ich hernach von meiner wunderlichen Geburth an zu

schwatzen,

und wie es mit der Ratte wäre zugegangen, da sie meiner Frau Mutter ein gantz neu seiden Kleid zerfressen gehabt, und meiner Schwester zwischen die Beine durchgelaufen wäre und unversehens in ein Loch gekommen, da sie hätte sollen todt geschlagen werden; wie auch von meinem Blaserohre, mit welchen ich so gewiß schiessen können. O sapperment! wie sperrete Herr Graf Maul und Nasen drüber auf, als ich ihn solche Dinge erzehlete, und meinte, daß noch was rechts auf der Welt aus mir werden würde. Nach solcher Erzehlung kamen wir an ein Wirths-Haus, welches flugs an der Strasse im freyen Felde lag, daselbst stiegen wir ab, und giengen hinein uns ein wenig da auszuwärmen; sobald als wir in die Stube kamen, ließ sich der Herr Graf ein groß Glaß geben, in welches wohl hier zu Lande auf 18 bis 20 Maaß ging, dasselbe ließ er sich den Wirthe voll Brantewein schenken, und brachte mirs da auf Du und Du zu. Nun hätte ich nicht vermeinet, daß der Graf das Glaß voll Brantewein alle auf einmal aussauffen würde, allein er

soffs der Tebelhohlmer auf einen Soff, ohne absetzen und Barthwischen, reine aus, daß sich auch der Wirth grausam drüber verwunderte. Hernach so ließ ers wieder eben so voll schencken, u. sagte zu mir: Nun allons Herr Bruder Schelmuffsky, ein Hundsfott der mirs nicht auch Bescheid thut. Sapperment: Das Ding verdroß mich, daß der Graf mit solchen Worten flugs um sich schmiß, und fieng gleich zu ihm an: Tob Herr Bruder, ich wills Bescheid thun; Als ich dieses ihn zur Antwort gab, fieng der Wirth höhnisch an zu den Grafen an zu lächeln, und meinte, ich würde es unmöglich können Bescheid thun, weil der Herr Graf ein dicker corpulenter Herre, und ich gegen ihn nur ein Aufschüßling wäre, und in meinen Magen das Glaß voll Brantewein, wohl schwerlich gehen würde. Ich war aber her, und satzte mit dem Glase voll Brantewein an, und soff es der Tebelhohlmer flugs auf einen Schluck aus. O sapperment! was sperrtee der Wirth vor ein paar Augen auf, und sagte heimlich zum Grafen, daß was rechts hinter mir stecken

müste.

müste. Der Graf aber klopfte mich hierauf gleich auf meine Achseln und sagte: Herr Bruder verzeihe mir, daß ich dich zum Trinken genöthiget habe, es soll hinfort nicht mehr geschehen, ich sehe nun schon, was an dir zu thun ist, und daß deines Gleichen von Conduite wohl schwerlich wird in der Welt gefunden werden. Ich antwortete dem Herrn Bruder Grafen hierauf sehr artig wieder, und sagte, wie daß ich warlich ein braver Kerl wäre, und nach erstlich zu was rechts werden würde, wenn ich weiter in die Welt hinein kommen solte, und wenn er mein Bruder und Freund bleiben wolte, solte er mich künfftig mit dergleichen Dingen verschonen. O Sapperment! wie demüthigte sich der Graf gegen mich, und bath mirs auf seinen gebogenen Knien ab, und sagte, dergleichen Escesse solten künftig nicht mehr von ihm geschehen. Hierauf bezahlten wir den Wirth, saßten uns wieder auf unsern Schellen-Schlitten, und fuhren immer weiter in die Welt hinein. Wir gelangten zu Ende des Octobris, da es schon fast gantz dunkel worden war,

in der berühmten Stadt Hamburg an, allwo wir mit unserm Schlitten am Pferde-Marckte in einen grossen Hausse einkehreten, worinnen viel vornehme Standes-Personen und Damens logireten. Sobald als wir da abgestiegen waren, kamen 2 italiänische Nobels die Treppe oben herunter gegangen; der eine hatte einen meßingenen Leuchter in der Hand, worauf ein brennendes Wachs-Licht brandte, und der andere eine grosse töpfferne brennende Lampe, welche geschwüpte voll Bomolie gegossen war, die hiessen uns da willkommen, und erfreueten sich meiner wie auch des Herrn Bruders Grafens seiner guten Gesundheit. Nachdem sie nun solche Compliment gegen uns abgelegt hatten, nahm mich der eine Nobel mit den brennenden Wachs-Liechte bey der Hand, und der andere mit der brennenden Bomolien-Lampe, fassete den Herrn Grafen bey den Ermel, und führten uns da der Treppe hinauf, daß wir nicht fallen solten, denn es waren 6 Stuffen oben ausgebrochen. Wie wir nun die Treppe oben hinauf kamen, so präsentirete sich ein vortreflicher schöner

Saal,

Saal, welcher um und um mit den schönsten Tapezereyen und Edelgesteinen ausgezieret war, und von Gold und Silber flimmerte und flammte; Auf demselben Saale nun, stunden 2 vornehme Staaden aus Holland, und 2 Portugiesische Abgesandten, die kamen mir und meinem Herrn Bruder Grafen gleichfalls entgegen gegangen, hiessen uns auch willkommen, und erfreueten sich ebenfalls unserer guten Gesundheit und glücklichen Anherokunft. Ich antwortete denselben flugs sehr artig wieder und sagte: Wenn sie auch noch fein frisch und gesund wäre, würde es mir und dem Hn. Grafen sehr lieb auch seyn. Als ich mein Gegen-Compliment nun auch wieder abgelegt hatte, so kam der Wirth in einem grünen Sammet-Beltze auch dazu, der hatte nun ein groß Bund Schlüssel in der Hand, hieß uns auch willkommen, und fragte, ob ich und der Herr Graf belieben wolten noch eine Treppe höher mit ihm zu steigen, allwo er uns anweisen wollte, wo wir unser Zimmer haben solten. Ich und der Herr Bruder nahmen hierauf von der sämtlichen Compagnie mit

ei-

einer sehr artigen Mine Abschied, und folgeten dem Wirthe, daß er uns in unser Zimmer führen solte, welches wir zu unserer Bequemlichkeit innen haben solten. Sobald wir nun mit ihm noch eine Treppe hinauf kamen, schloß er eine vortreflich schöne Stube auf, worinnen ein über allemassen galantes Bette stund, und alles sehr wohl in derselben Stube aufgeputzt war, daselbst hieß er uns unsere Gelegenheit gebrauchen, und wenn wir was verlangten, solten wir nur zum Fenster hinunter pfeiffen, so würde der Hausknecht alsobald zu unsern Diensten stehen, und nahm hierauf von uns wieder Abschied. So bald als der Wirth nun den Rücken gewendet hatte, war ich her und zog gleich meine Schuh und Strümpffe aus, und pfiff dem Hausknechte, daß er mir ein Faß frisch Wasser bringen mußte, damit ich meine Knochen waschen kunte, denn sie stuncken abscheulich. Meinem Hrn. Bruder Grafen waren seine schwarztrüpne Samthosen zwischen den Beinen aus der Nath gerissen, derselbe pfiff der Jungemagd, daß sie ihm eine Nähnadel mit einem Faden

den weisen Zwirn bringen muste, daß er selbige wieder flicken kunte. Da saßen wir alle beyde, ich wusch meine stinckende Füsse, und der Herr Bruder Graf flickte seine zerrissenen Sammthosen, welches sehr artig ließ. Nachdem wir uns nun so ein Bisgen ausgemaustert hatten, so kam der Wirth in einen grünen Sammt-Peltze wieder hinauf zu uns, und rufte uns zur Abend-Mahlzeit, worauf ich und der Herr Bruder Graf gleich mit ihm giengen; Er führte uns die Treppe wieder hinunter, über den schönen Saal weg, und in eine grosse Stube, allwo eine lange Tafel gedeckt stunde, auf welche die herrlichsten Tractamenten getragen wurden. Der Herr Wirth hieß uns da ein klein wenig verziehen, die andern Herren, wie auch Damens, würden sich gleich auch dabey einfinden, und uns Compagnie leisten. Es währte hierauf kaum so lange, als er davon geredet hatte, so kamen zu der Tafel-Stube gleich auch hinein getreten die 2 Italiänische Nobels, welche uns zuvor becomplimentirt hatten, ingleichen auch die 2 Staaden aus Holland und die 2 Portu-

gi-

gisischen Abgesandten, nnd brachte ein jedweder eine vornehme Dame neben sich an der Hand mit hinein geschlept. O Sappermen! als sie mich und meinen Herrn Bruder Grafen da stehen sahen, was machten sie alle mit einander vor Reverence gegen uns, und absonderlich die Menscher, die sahen uns der Tebelhohlmer mit rechter Verwunderung an. Da nun die ganze Compagnie beysammen war, welche mit speisen solte, nöthigten sie mich und meinen Herrn Bruder Grafen, daß wir die Oberstelle an der Tafel einnehmen musten, welches wir auch ohne Bedencken thaten; denn ich saßte mich nun gantz zu oberst an, neben mir zur lincken Hand, saß der Herr Bruder Graf, und neben mir rechten an der Ecke sassen nach einander die vornehmen Dames, weiter hinunter hatte ein jedweder auch seinen gehörigen Platz eingenommen. Unter währender Mahlzeit nun wurde von allerhand Staats Sachen discurriret, ich und der Herr Bruder Graf aber schwiegen darzu stockstille, und sahen, was in der Schüssel passirete, denn wir hatten in 3 Tagen

kei-

keiner keinen Bissen Brod gesehen; Wie wir uns aber beyde brav dicke gefressen hatten, so fieng ich hernach auch an von meiner wunderlichen Geburt zu erzehlen, und wie es mit der Ratte wäre zu gangen, als sie wegen des zerfressenen seidenen Kleides hätte sollen todt geschlagen werden. O Sapperment! wie sperreten sie alle Mäuler und Nasen auf, da ich solche Dinge erzehlete, und sahen mich mit höchster Verwunderung an. Die vornehmen Damens fiengen gleich an darauf meine Gesundheit zu trincken, welche die gantze Compagnie Bescheid that; bald sagte eine, wenn sie soff: Es lebe der vornehme Herr von Schelmuffsky, bald fieng eine andere drauf an: Es lebe die vornehme Standes-Person, welche unter den Nahmen Schelmuffsky seine hohe Geburth verbirget. Ich machte nun allemahl eine sehr artige Mine gegen die Menscher, wenn sie meine Gesundheit so nach der Reihe soffen. Die eine vornehme Dame, welche flugs neben mir an der Tisch-Ecke zur rechten Hand saß, die hatte sich wegen der Begebenheit von der Ratte ganz in

mich

verliebet. Sie drückte mir wohl über 100-mahl die Fäuste übern Tische, so gut meinte sie es mit mir, und stoß mich auch immer mit ihren Knie an meine Knie, weil sie sich in mich so sehr verliebet hatte; doch war es nicht zu verwundern, weil ich so artig neben ihr saß, und alles dazumahl der Tebelhohlmer flugs an mir lachte. Nachdem ich nun mit meinen Erzehlen fertig war, so fieng mein Herr Bruder gleich auch an von seinen Herkommen zu schwazen, und wo seine 32 Ahnen alle herkommen, und erzehlte auch in welchem Dorffe seine Grossemutter begraben läge, und wie er, als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren gewesen, 31 Pumpel-Meisen zugleich auf einmahl in einem Sprenckel gefangen hätte, und was das Zeugs mehr alle war, allein er brachte alles so wunderlich durch einander und mengete bald das 100 in das 1000 hinein, und hatte auch kein gut Mundwerck, denn er stammerte gar zu sehr, daß er auch, wie er sahe, daß ihn niemand nicht einmahl zuhörete, mitten in seiner Erzehlung stille schwieg, und sahe was sein Teller

guts

guts machte. Wenn ich aber zu discurriren anfieng! Ey Sapperment! wie horchten sie alle wie die Mäußgen, denn ich hatte nun so eine anmuthige Sprache, und kunte alles mit so einer artigen Mine vorbringen, daß sie mir nur der Tebelhohlmer mit Lust zu höreten.

Nachdem der Wirth nun sahe, daß niemand mehr aß, und die Schüsseln ziemlich ausgeputzt waren, ließ er die Tafel wieder abräumen, wie solches geschehen, machte ich und der Bruder Graf ein sehr artig Compliment gegen die sämtliche Compagnie, und stunden von der Tafel auf, da sie das über Tische nun sahen, fiengen sie alle mit einander auch auf zu stehen. Ich und der Herr Bruder Graf nahmen hierauf ohne Bedencken zu erst wieder unsern Weg zum Tafel Gemach hinaus, und marchirten nach unsern Zimmer zu. Die sämtliche Compagnie aber begleitete uns über den schönen Saal weg und biß an unsere Treppe, wo wir wieder hinauf gehen musten, allda nahmen sie von uns gute Nacht, und wünschten uns eine angenehme Ruhe. Ich machte

nun

nun gegen sie gleich wieder ein artig Compliment, und sagte, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der etwas müde wäre, wie auch der Herr Graf, und daß wir in etlichen Wochen in kein Bette gekommen wären, als zweiffelten wir gar nicht, daß wir wacker schlaffen würden, und sie möchten auch wohl schlaffen. Nach dieser sehr artig gegebenen Antwort gieng nun ein iedweder seine Wege, ich und mein Herr Bruder Graf giengen gleich auch die Treppe vollends hinauf und nach unsrer Stube zu, wie wir da hinein kamen, so pfiff ich den Hauß-Knechte, daß er uns ein Licht bringen muste, welcher auch Augenblicks damit sich einstellete und wieder seiner Wege gieng. Hierauf zog ich mich und mein Herr Bruder Graf splinter nackend aus, und sahen was allda in unsern Hembden gutes passirete:

O Sapperment! wie war der Schweiß darinn lebendig geworden, wir brachten der Tebelhohlmer über 3 gantzer Seiger-Stunden zu, ehe wir mit todt schlagen kunten fertig werden. Doch wars bey mir noch nicht so arg, als wie bey dem Herrn

Gra-

Grafen, der war der Tebelhohlmer über 20000 Mann gut stärcker als ich, daß ich ihn auch, wie ich mein Hembde wieder renoviret hatte, in seinem über eine gute Stunde noch muste todt knicken helffen, ehe das Rabenzeug alle wurde. Da solche nothwendige Arbeit gethan war, legten wir uns beyde, in das schöne Bette, welches in der Stube stund, sobald als der Herr Bruder Graf sich dahinein weltzte, fieng er gleich an zu schnarchen, daß ich vor ihn kein Auge zu dem andern bringen kunte, ob ich gleich sehr müde und schläfrig auch war. Indem ich nun so eine kleine Weile lag und lauschte, so pochte gantz sachte iemand an unsere Stuben-Thüre an, ich fragte wer da wäre, es wolte aber niemand antworten; Es pochte noch einmal an, ich fragte wieder wer da wäre, es wolte mir aber niemand Antwort geben. Ich war her sprang nackend zum Bette heraus, machte die Stuben-Thüre auf, und sahe wer pochte, als ich selbige eröffnete, so stund ein Mensche draussen, und hatte ein klein Briefgen in der Hand, both mir im finstern einen

gu-

guten Abend, und fragte, ob der frembde vornehme Herr, welcher heute Abend über Tische die Begebenheit von einer Ratte erzehlet, seine Stube hier hätte. Da sie nun hörete, daß ichs selbst war, fieng sie weiter an, hier ist ein Briefgen an sie, und ich soll ein paar Zeilen Antwort drauf bringen; Hierauf ließ ich mir den Brief geben, hieß sie ein wenig vor der Stuben-Thüre verziehen, zog geschwinde mein Hembde und Hosen an, und pfiff dem Hauß-Knechte, daß er mir das Licht anbrennen muste, welches er auch alsobald that, und mit einer grossen Laterne die Treppe hinauf gelauffen kam, damit so erbrach ich den Brief, und sahe was drinnen stund. Der Inhalt war wie folget also:

Anmuthiger Jüngling.

Woferne euchs beliebet diesen Abend noch mein Zimmer zu besehen, so lasset mir durch gegenwärdge Servante Antwort wissen, Adjeu!

Eure affectionirte Dame
welche bey euch heute Abend über Tische an der Ecke zur rechten Hand gesessen und manchmahl mit den Knie gestossen

La Charmante.

So-

Sobald ich diesen Brief nun gelesen, pfiff ich dem Hauß-Knechte wieder, daß er mir Feder, Dinte und Papier bringen muste, darauf satzte ich mich nur hin, und schrieb einen sehr artigen Brief wieder an die Dame Charmante zur Antwort, derselbe war nun auf diese Manier eingerichtet:

Mit Wünschung alles Liebes und Gutes zuvor. Wohl-Erbare Dame Charmante.

Ich will nur erstlich meine Schue und Strümpffe, wie auch meinen Rock wieder anziehen, (denn das Hembde und Hosen habe ich schon wieder angezogen, ob ich gleich nackend aus dem Bette sprang, als das Mensche die Servante anpochte, und ich ihr auch nackend aufmachte, da sie mir Euren Brief überbrachte, so zweiffele ich, daß sie im finstern was an mir wohl groß gesehen hat,) hernach will ich gleich zu Euch kommen. Ihr müsset aber, Wohl-Erbare Dame, die Servante unfehlbar wieder zu mir schicken, daß sie mir die Wege weist, wo ich Eure Stube finden soll, und lasset sie eine Laterne mit bringen, daß ich auch nicht im finstern falle, denn alleine komme ich der Tebelhohlmer nicht. Warum? es ist jetzo gleich zwischen 11 und 12, da der Hencker gemeiniglich sein Spiel hat, und

mir leichtlich eine Schauer ankommen möchte, daß mir auf den Morgen hernach das Maul brav ausschlüge, und was würde euch denn damit gedient seyn, wenn ich eine grindigte Schnautze kriegte, wornach ihr euch zu achten wisset, haltet nun wie ihrs wollet, hohlt das Mensche mich ab, wohl gut, kömt sie aber nicht wieder, wie bald ziehe ich die Hosen und mein Hembde wieder aus, und lege mich wieder zu meinen Herrn Bruder Grafen ins Bette. Im übrigen lebet wohl ich verbleibe dafür

Meiner Wohl-Erbarn Madame Charmante

allezeit treu-gehorsamst dienstschuldigst Reisefertigster

Schelmuffsky.

Diesen Brief schickte ich nun der vornehmen Dame Charmante zur Antwort wieder, und suchte meine Schue und Strümpffe unter der Banck flugs hervor, daß ich sie anziehen wolte, ich hatte kaum den einen Strumpff an das linke Bein gezogen, so stund die Servante schon wieder drausen und hatte eine grosse papierne Laterne in der Hand, worinnen eine töpfferne Lampe mit zwey Daachten brannte, und wolte mich nach der Dame Charmante ihrem Zimmer leuchten, daß ich nicht fallen solte,

so-

sobald als ich mich nun angezogen, nahm ich meinen Degen, welches ein vortrefflicher Rückenstreicher war, unter den Arm, und gieng mit nach der Dame Charmante ihrer Stube zu. Das Mensche die Servante kunte mir mit der papierne Laterne überaus stattlich leuchten; Sie führete mich von meiner Stube an die Treppe wieder hinunter über den schönen Saal weg, einen langen Gang im Hoff hinter, allwo ich 6 Treppen hoch mit ihr wieder steigen muste, ehe ich an der Charmante ihr Zimmer kam. Wie mir das Mensch die Stuben-Thüre nun zeigte, so klinckte ich gleich auf und gieng ohne Bedencken unangemeldet hinein. Da mich die Charmante nun kommen sah, sprang sie gleich in ihren Nacht-Habith aus dem Bette heraus, empfieng mich auf Frantzöische Manier mit einem gedoppelten Kusse, und bath bey mir um Verzeihung, daß ich solches nicht ungeneigt aufnehmen möchte, daß sie bey später Nacht noch zu mir geschickt, und mich in ihr Zimmer bemühet hätte. Ich antwortete der Charmante aber hierauf sehr artig wieder, und sagte: wie

daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wohl wenig in der Welt antreffen würde, und es hätte nichts auf sich, weil ich indem vor meines Herrn Bruder Grafens sein Schnarchen nicht einschlaffen können. Als ich ihr dieses nun so mit einer überaus artigen Mine zur Antwort gab, so bath sie mich, daß ich mich doch zu ihr auf ihr Bette setzen möchte, und ihr die Begebenheit doch noch einmahl von der Ratte erzehlen solte, und in was vor ein Loch sie doch gelauffen wäre, da man sie wegen des zerfressenen seidenen Kleides mit den Besen todt schlagen wollen.

Ich erzehlete der Charmante hierauf Augenblicks die gantze Begebenheit, und sagte: was das Loch anbelangete, worein die Ratte gelauffen wäre, hätte ich zwar nicht gesehen, allein so viel ich von meiner Schwester Nachricht erhalten, wäre die Ratte, als sie ihr zwischen die Beine unversehens durchgekrochen kommen, vor ihren verschwunden, und kein Hencker hätte hernach wissen wollen, wohin das Rabenaß sich doch immer und ewig müste

ver-

versteckt haben. O Sapperment! wie fiel mir daß Mensche, die Charmante, um den Halß, da sie von den Verstecken hörete, sie stackte mir der Tebelhohlmer ihre Zunge eine gantze halbe Elle lang in mein Maul, so lieb hatte sie mich, und druckte mir ein Spanisch Creutze über das andere, daß ich auch manchmahl nicht anders dachte, Himmel und Erden läge auf mir, vor solcher Liebes-Vergnügung, welche mir das Mensche erzeigte. Wie sie nun die Liebes-Regungen bey mir gantz Schamloß gemacht hatte, und ich der Tebelhohlmer selber nicht wuste, was ich thate, so gab sie hernach Freyens bey mir vor, und sagte: Ich solte sie nehmen, ich antwortete der Charmante aber hierauf sehr artig wieder, und sagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, aus dem was rechts noch erst werden würde, wenn er weiter in die Welt hinein käme, und daß so balde noch nicht Lust hätte, eine Frau zu nehmen. Doch wolte ich ihrs nicht abschlagen, sondern es ein wenig überlegen. O Sapperment! wie fieng das Mensche an zu heulen und zu gran-

 sen,

sen, da ich ihr von dem Korbe schwätzte, die Thränen lieffen ihr immer die Backen herunter, als wenn man mit Mulden gösse, und machte sich da ein paar Augen wie die grössesten Schaff-Käse Näppe groß. Wolte ich nun wohl oder übel, daß sie sich nicht gar über mich zu todte heulen möchte, muste ichs der Tebelhohlmer zusagen, daß ich keine andere, als sie, zur Frau haben wolte, da nun solches geschehen, gab sie sich wieder zufrieden, und stackte mir hernach so artig ihr Zünngelgen eine gantze halbe Elle lang wieder in mein Maul, und nutschte mir damit im Halse, wie ein klein Kind an der Mutter Pietze. Nach unterschiedlichen dergleichen Liebes-Vergnügungen nahm ich selben Abend von ihr Abschied, und ließ ich mich durch die Servante mit der papiernen Laterne wieder auf meine Stube leuchten, und legte mich zu meinem Herrn Bruder Grafen ins Bette, welcher noch eben auf der Stelle da lag, und in einen weg schnarchte. Ich war kaum ins Bette wieder hinein, so kriegte ich auch etwa seine Laune, und schnarchten da alle beyde,

wie

wie ein altes Pferd, welches dem Schinder entlauffen war. Den andern Tag früh, da es etwan um 9 Uhr seyn mochte, und ich im besten Schlaffe lag, so stieß iemand mit beyden Beinen an unserer Stuben-Thür lästerlich an, daß ich aus dem Schlaffe Klafftern hoch vor Erschröckniß in die Höhe fuhr. Das Anschlagens wolte aber kein Ende nehmen, ich war her und sprung flugs mit gleichen Beinen aus dem Bette heraus, zog mein Hembde an, und wolte sehen wer da war. Wie ich aufmachte, so stund des einen Staadens aus Holland sein Junge draussen, welcher fragte: Ob der von Schelmuffsky seine Stube hier hätte? da ich den Jungen nun zur Antwort gab, daß ichs selber wäre, sagte er weiter: Sein Herr der hielte mich vor keinen braven Kerl, sondern vor einen Ertzbärenhäuter, wenn ich nicht zum allerlängsten um 10 Uhr heute Vormittage mit einen guten Degen auf der grossen Wiese vor den Altonaischen Thore erschiene, und da wolte er mir weisen was raison wäre. O Sapperment, wie verdroß mich das Ding,

als

als mir der Kerl durch seinen Jungen solche Worte sagen ließ. Ich fertigte den Jungen aber alsobald mit folgender Antwort ab, und sagte: Höre Hundsfott sprich du zu deinen Herrn wieder, ich liesse ihn sagen: Warum er nicht selbst zu mir gekommen wäre, und mir solches gesaget; ich hätte bald mit ihm fertig werden wollen, damit er aber sehen solte, daß ich mich vor ihm nicht scheuete, so wolte ich kommen, und ihn nicht allein zu Gefallen einen guten Degen, welches ein Rückenstreicher wäre, mit bringen, sondern es solten auch ein paar gute Pistohlen zu seinen Diensten stehen, damit wolte ich ihm weisen, wie er den bravsten Kerl von der Fortuna ein andermahl besser respectiren solte, wenn er was an ihm zu suchen hätte. Hierauf gieng des Staadens sein Junge fort und mupte nicht ein Wort weiter, ausgenommen, wie er an die Treppe kam, so schielte er mich von der Seite mit einer höhnschen Mine recht sauer hinterrücks an, und lief geschwinde die Treppe hinunter. Ich war aber her, gieng in die Stube wieder hinein, zog mich geschwin-

schwinde an, und pfiff dem Hauß-Knechte, daß er eiligst zu mir kommen muste. Welcher sich auch flugs Augenblicks bey mir einstellte, und sagte: Was belieben Euere Gnaden? das Ding gefiel mir sehr wohl von dem Kerl, daß er so bescheidentlich antworten kunte. Ich fragte ihn hierauf: Ob er mir nicht ein paar gute Pistohlen schaffen könte? das und das gienge vor sich, wolte ihn keinen Schaden daran thun, und er solte dafür ein Trinckgeld zu gewarten haben. O Sapperment! als der Kerl von dem Trinckgelde hörete, wie sprang er zur Stuben-Thür hinaus, und brachte mir im Augenblick ein paar wunderschöne Pistohlen geschlept, welche dem Wirthe waren, die eine muste er mir mit grossen Haasen-Schroten und die andere mit kleiner Dunst füllen, nnd 2 Kugeln drauf stopffen; Da solches geschehen, gürtete ich meinen Rückenstreicher an die Seite, die Pistohlen stackte ich ins Gürtel, und marchirte da immer stilleschweigens nach dem Altenaischen Thore zu. Wie ich nun vor das Thor kam, so erkundigte ich mich nun gleich, wo die grosse

Wie-

Wiese wäre? Es gab mir aber ein kleiner Schiffer-Junge alsobald Nachricht davon, da ich nun ein klein Eckgen von der Stadt-Mauer gegangen war, so kunte ich die grosse Wiese sehen, und sahe daß ihrer ein gantz Hauffen dort stunden, auf welche ich gleich Sporenstreichs zu marchirete, als ich nun bald an sie kam, sahe ich, daß der eine Staade da stund und ihrer etliche noch bey sich hatte. Ich fragte ihn aber gleich, wie ich zu ihm kam, ob er mich durch seinen Jungen vor einer Stunde wohin hätte fordern lassen, und was die Ursache wäre? Worauf er mir zur Antwort gab: Ja, er hätte solches gethan, und das wäre die Ursache, weil ich die vergangene Nacht bey der Madame Charmante gewesen, und das könte er gar nicht leiden, daß ein Frembder sie bedienen solte, war hierauf Augenblicks mit der Fuchtel heraus, und kam auf mich zu marchiret, da ich nun sahe, daß er der Haare war, o Sapperment! wie zog ich meinen Rückenstreicher auch vom Leder, und legte mich in Positur, ich hatte ihn kaum einen Stoß ausparirет,

ret,

ret, so that ich nach ihm einen Saustoß, und stach ihn der Tebelhohlmer mit meinen Rückenstreicher die falsche Quinte zum lincken Ellebogen hinein, daß das Blut Armsdick heraus schoß, und kriegte ihn hernach beym Leibe, und wolte ihn mit der einen Pistohle, welche starck mit Dunste und Kugeln geladen war, das Lebens-Licht vollends ausblasen, es wäre auch in bösen Muthe geschehen, wenn nicht seine Cammeraden mir wären in die Arme gefallen, und gebethen, daß ich nur sein Leben schonen solte, indem ich Revenge gnug hätte. Die Sache wurde auch auf vielfältiges Bitten also bemittelt, daß ich mich wieder mit ihn vertragen muste, und zwar mit dem Bedinge, daß er mir durch seinen Jungen niemahls mehr solche Worte sagen liesse, wenn ich der Madame Charmante eine Visite gegeben hätte; Welches er auch zusagte: In was vor Ehren ich hernach von seinen Cammeraden gehalten wurde, das kan ich der Tebelhohlmer nicht genug beschreiben, wo auch nur eine Action vorgieng, da muste ich allezeit mit darbey seyn, und die Contra-Parten aus

ein-

einander setzen. Denn wo ich nicht darbey mit war, wenn Schlägerey vorgiengen, und wurde nur in Geheim so vertragen, davon wurde gar nichts gehalten, wo es aber hieß, der von Schelmuffsky hat den und den wieder secundiret, so wusten sie alle schon wie viels geschlagen hatte. Die gehabte Action mit den einen Staaden aus Holland erzehlete ich alsobald der Dame Charmante, u. sagte, daß es ihrentwegen geschehen wäre, das Mensche erschrack zwar anfänglich sehr darüber, allein wie sie hörete, daß ich mich so ritterlich gehalten hatte, sprung sie vor Freuden hoch in die Höhe, und fiel mir um den Halß, hertzte mich, und stackte mir ihre Zunge lang wieder in meine Schnautze, welches mir der Tebelhohlmer recht wohl von den Menschen gefiel. Hernach so gieng ich zu meinem Herrn Bruder Grafen hinauf in die Stube, welcher zwar noch im Bette lag, und lauschte, demselben erzehlete ichs auch, was mir schon begegnet wäre in Hamburg, der war nun so gifftig, daß ich ihn nicht aufgeweckt hatte, er hätte wollen

len auf seinen Schellen-Schlitten mit hinaus fahren, und mich secundiren helffen, ich gab ihm aber zur Antwort, daß sich ein brav Kerl auch vor ihrer hunderten nicht scheuen dürffte. Hierauf kam der Wirth im grünen Sammet-Peltze hinauf zu uns, und rufte uns wieder zur Mittags-Malzeit, o Sapperment! Wie sprung mein Herr Bruder Graf nackend aus dem Bette heraus, und zog sich über Halß über Kopf an, daß er das Essen nicht versäumen wolte; Wie er sich nun angezogen hatte, marchireten wir beyde mit dem Herrn Wirthe wieder hinunter zur Tafel. Es stellte sich die gantze Compagnie bey Tische wieder ein, welche vorigen Abend mit gespeiset hatte, ausgenommen der eine Staade, welchen ich die falsche Quinte durch den Arm gestossen hatte, der war nicht da. Ich und mein Herr Bruder Graf nahmen nun ohne Bedencken die Oberstelle wieder ein; da meinte ich nun, es würde über Tische von der Action was gestichelt werden; allein der Tebelhohlmer nicht ein Wort wurde davon erwehnet, und ich hätte es

auch

keinen rathen wollen, denn die falsche Quinte und der Saustoß lag mir noch immer im Sinn. Sie fiengen von allerhand wieder an zu discurriren, und meinten, ich würde auch etwan wieder was erzehlen, darüber sie sich verwundern könten, sie gaben mir auch Anleitung darzu, allein ich that der Tebelhohlmer als wenn ichs nicht einmahl hörte.

Die Dame Charmante fieng meine Gesundheit an zu trinken, welche die gantze Compagnie auch wieder Bescheid that. Mein Herr Bruder Graf fieng hernach von seinen Pumpelmeisen an zu erzehlen, die er auf einmahl in dem Sprenckel gefangen, und daß dieselben ihn so gut geschmackt hätten als seine verstorbene Frau grosse Mutter ihn solche in Butter gebraten. Ueber welcher einfältigen Erzehlung die ganze Compagnie lachen muste.

Nach gehaltener Mittags Mahlzeit satzte ich mich mit meiner Liebsten, der Charmante, auf eine Chaise de Roland, und fuhren auf den Wällen spatziren, besahen da die Ring-Mauer der Stadt Hamburg wie sie gebauet war, welche denn an et-

lichen Orten nicht allerdings feste gnug zu seyn schien, ich sagte solches dem Stadt-Capitain, wie sie auf eine gantz andere Manier perspectivisch könne reparirt werden; Er schriebs zwar auf, ob sie es nun werden gethan haben, kan ich nicht wissen, denn ich bin von der Zeit an nicht wieder hingekommen. Nach diesen fuhren wir in die Sternschantze, und besahen dieselbe auch, o Sapperment! was lagen da vor Bomben, welche von voriger Belägerung waren hinein geworffen worden, ich will wetten, daß wohl eine über 300 Centner schwer hatte, ich versuchte es auch, ob ich eine mit einer Hand in die Höhe heben kunte, allein es wollte der Tebelhohlmer nicht angehen, so schwer war sie, knap daß ich sie mit beyden Händen 3 Ellen hoch in die Höhe heben kunte. Von dar fuhren wir hinaus an die Elbe und sahen da die Schiffer-Jungen angeln, o Sapperment! was fiengen sie da vor Forellen an der Angel, es waren nicht etwan solche kleine Forellen, wie hier zu Lande bey Gutenbach oder sonsten dergleichen Orten herum giebt, sondern es waren der Tebel-

hohl-

hohlmer Dinger, da eine Forelle gut zwantzig bis dreyßig Pfund hatte, in denselben Fischen hatte ich mich zu Hamburg gantz überdrüßig gefressen, und wenn ich die Stunde noch Forellen erwehnen höre, wird mir flugs gantz übel davon, warum? sie haben in Hamburg keine andere Fische, als nur Forellen Jahr aus, Forellen Jahr ein, man muß sich darin verständkern man mag wollen oder nicht, bisweilen, etwan um Lichtmesse herum, kommen irgend ein paar Tonnen frische Häringe da an, aber auch gar selten, und darzu wo erkleckt das unter so einer Menge Volck, der tausende kriegt keinen nicht einmahl davon zu sehen.

Nachdem ich mit meiner Liebsten den Angeln so eine Weile zugesehen, fuhren wir wieder in die Stadt, und nach unserm Quartier zu, so bald als wir abstiegen, stund ein kleiner bucklicher Tantzmeister im Thorwege, der machte gegen die Madame Charmante, wie auch gegen mich ein sehr artig Compliment und invitirte uns zu einem Ball. Meine Liebste, die Charmante, fragte mich, ob ich Lust

mit

mit hin zu fahren hätte, denn sie könte es der Compagnie nicht abschlagen, und sie würden wohl indem alle schon auf sie warten? Ich gab ihr zur Antwort: Ich fahre schone mit, und sehe, was da pasirt. Hierauf gab sie dem Tantzmeister Befehl, daß sie gleich kommen wolte. O Sapperment! wie sprung der Kerl vor Freuden herum, daß sie auch noch iemand mitbringen wolte. Er lief immer zum Hausse hinaus und nach den Tantzboden zu, als wenn ihm der Kopff brennte. Wir satzten uns gleich wieder auf unsere Chaise de Rolande, und fuhren nach dem Tantzboden zu. So bald als wir nun hinauf kamen, o Sapperment! was war vor Aufsehens da von den vornehmen Dames und Cavalliern, welche sich auch auf dem Tantzboden eingefunden hatten; es war ein Gelispere heimlich in die Ohren, und so viel ich hören kunte, fieng bald dieser an und sagte: Wer muß doch nur der vornehme Herr seyn, welchen die Madame Charmante mitgebracht hat; bald sagte ein Frauenzimmer zu dem andern: Ist das nicht ein wunderschöner Kerl,

siehst

sieht er doch klugs aus wie Milch und Blut; solche und dergleichen Reden giengen wohl eine halbe Stunde unter der Compagnie auf dem Tantzboden heimlich vor. Der Tantzmeister präsentirte mir einen rothen Sammet-Stuhl, worauf ich mich niedersetzen muste, die andern aber, wie auch meine Charmante, musten alle stehen. Damit so ging nun die Music an, o Sapperment! wie kunten die Kerl streichen, sie machten mit einem Gassenhauer den Anfang, wornach der kleine buckliche Tantzmeister die erste Entrée tantzte. Sapperment! wie kunte das Kerlgen springen, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wenn er in Lüfften flöhe. Wie derselbe Tantz aus war schlossen sie alle mit einander einen Kreiß, und fiengen an schlangenweise zu tantzen; Meine Charmante die muste nun in den Kreiß hinein treten und darinnen alleine tantzen, o Sapperment! was kunte sich das Mensche schlangenweise im Kreisse herum drehen, daß ich auch der Tebelhohlmer alle Augenblick dachte, ietzt fällt sie übern Hauffen, allein es war als ihr nichts drum

wä-

wäre. Die andern Mädgens dantzten der Tebelhohlmer galand auch, ich kans nicht sagen, wie artig sie die Knochen auch setzen kunten, meiner Charmante aber kunte es doch keine gleich thun. Nachdem der Kreißtantz schlangenweise nun aus war, so fiugen sie allerhand gemeine Täntze auch au zu tantzen, als Couranden, Chiquen, Allemanden und dergleichen. Solch Zeug solte ich nun auch mit tantzen, es kamen unterschiedene Dames zu mir an den Sammet-Stuhl, worauf ich saß, und forderten mich auch zu einem Täntzgen auf, ich entschuldigte mich zwar erst, und sagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, den zwar was rechts aus den Augen heraus funckelte, aber tantzen hätte ich noch nicht recht gelernet. Es halff aber der Tebelhohlmer kein Entschuldigen, die Dames trugen mich mit samt dem Stuhle in den Tantz-Kreiß hinein und küpten mich mit dem Stuhle um, daß ich der Länge lang hinfiel, ich stund aber mit einer sehr artigen Mine wiederum auf, daß sich auch die gantze Compagnie auf dem Tantzboden über mich sehr verwun-

derte, und ein Cavallier immer zu dem andern sagte: daß ich wohl einer von den bravsten Kerlen auf der Welt mit seyn müste. Hierauf fing ich nun an zu tanzen, und nahm 3 Frauenzimmer, die eine muste mich bey der linken Hand anfassen, die andere bey der rechten, und die dritte muste sich an mein link Bein halten, damit hieß ich die Musicanten den Altenburgischen Bauerntanz aufstreichen; Da hätte man nun schön tanzen gesehen, wie ich auf dem rechten Beine solche artige Sprünge thun kunte; wie ich mich nun so ein klein wenig erhitzt hatte, so sprung ich auf dem einen Beine der Tebelholmer Klafftern hoch in die Höhe, daß auch die eine Dame, welche sich an mein link Bein gefasst hatte, fast mit keinem Fusse auf die Erde kam, sondern stets in Lufft mit herum hüpffte. O Sapperment! wie sahen die Menscher alle, als ich solche Sprünge that; der kleine bucklichte Tanzmeister schwur hoch und theuer, daß er dergleichen Sprünge Zeitlebens nicht gesehen hätte. Sie wolten hernach auch alle wissen was vor Geschlechts und Herkommens

ich

ich wäre, allein ich sagte es der Tebelhohlmer keinen, ich gab mich zwar nur vor einen Vornehmen von Adel aus, allein sie wolten es doch nicht gläuben, sondern sagten: Ich müste noch weit was Vornehmers seyn, denn meine Augen die hätten mich schon verrathen, daß ich aus keiner Hasel-Staude entsprungen wäre: Sie fragten auch meine Charmante, allein der Hencker hätte sie wohl gehohlt, daß sie was von meiner Geburt erwehnet hätte, denn wenn sie die Historie von der Ratte gehöret hätten, ey Sapperment! wie würden sie gehorcht haben. Nach gehaltenem Ball fuhr ich mit meiner Charmante in die Opera, welches der Tebelhohlmer auch da schön zu sehen war, denn sie spielten gleich selben Tag von der Zerstörung Jerusalem. O Sapperment! was war das vor eine grosse Stadt das Jerusalem, welches sie in der Opera da vorstelleten, ich will wetten, daß es der Tebelhohlmer 10mahl gut grösser war, als die Stadt Hamburg ist, und zerstöreten da das Ding auch so lästerlich, daß man der Tebelhohlmer nicht

einmahl sahe, wo es gestanden hatte. Nur immer und ewig schade war es um den wunderschönen Tempel Salamonis daß derselbe so mit muste vor die Hunde gehen, es hätte mich sollen deuchten, wenn nur ein Fleckgen daran wäre gantz geblieben, nein, es muste von denen Soldaten der Tebelhohlmer alles ruiniret und zerstöret werden. Es waren Crabaten und Schweden, die das Jerusalem so zu schanden machten. Nach dieser geschehenen Opera fuhr ich mit meiner Charmante auf den Jungfern-Stieg (wie es die Herrn Hamburger nennen) denn es ist ein sehr lustigen Ort, und liegt mitten in der Stadt Hamburg an einen kleinen Wasser, welches die Elster genennet wird, da stehen wohl 2000 Linden, und gehen alle Abend die vornehmsten Cavalliers und Dames der Stadt dahin spatziren und schöpffen unter der Linden frische Lufft; auf demselben Jungfer Stiege war ich mit meiner Liebsten Charmante nun alle Abend da anzutreffen. Denn der Jungfern Stieg und das Opern-Hauß war immer unser bester Zeitvertreib. Von der Belägerung

Wien

Wien spielten sie auch einmahls eine Opera, welche vortreflich zu sehen war; Ey Sapperment! was schmissen die Türcken vor Bomben in die Stadt Wien hinein, sie waren der Tebelhohlmer noch 20 mahl grösser, als wie die, welche in der gedachten Stern-Schantze zu Hamburg liegen. Wie sie aber von denen Sachsen und Polacken dafür bezahlet worden, werden sie wohl am besten wissen. Denn es blieben wohl von den Türcken über 30000 Mann auf dem Platze, ohne die, welche gefangen genommen wurden, und tödtlich plessiret waren, so ich ohngefehr auch etwan auf 18 bis 20000 Mann schätze, und 40000 Mann warens gut, welche die Flucht nahmen. Ey Sapperment! wie giengen die Trompeten da, wie die Stadt entsetzt war, ich will wetten, daß wohl über 1000 Trompeter auf den Dinge hielten und Victoria bliessen. Mit dergleichen Lustigkeit vertrieben ich und mein Charmante damahl täglich unsere Zeit in Hamburg, was michs aber vor Geld gekostet, das will ich der Tebelhohlmer niemand sagen, es geräuet mich aber kein Heller,

welchen ich mit der Charmante durchgebracht habe, denn es war ein vortreflich schön Mensche, und ihr zu gefallen, hätte ich die Hosen ausziehen und versetzen wollen, wenns am Gelde hätte fehlen sollen, denn sie hatte mich überaus lieb, und hieß mich nur ihren anmuthigen Jüngling, denn ich war dazumahl weit schöner als jetzo, warum? man wird ferner hören, wie mich die Sonne unter der Linie so lästerlich verbrandt hat. Ja Hamburg, Hamburg, wenn ich noch dran gedencke, hat mir manche Lust gemacht. Und ich wäre der Tebel hohlmer wohl noch so bald nicht heraus gekommen (ob ich gleich 3 gantzer Jahr mich da umgesehen hatte) wenn mein Rückenstreicher mich nicht so unglücklich gemacht hätte. Welches zwar wegen meiner Liebsten, der Charmante, herkam, doch kunte das gute Mensche auch nicht dafür, daß ich bey Nacht und Nebel durchgehen muste. Denn ein brav Kerl muß sich nicht praviren lassen. Die gantze Sache war aber also beschaffen: Ich wurde mit meiner Charmante in eine lustige Gesellschafft gebeten,

ten, und musten an demselben vornehmen Orte, wo die Compagnie war, des Abends mit da zu Gaste bleiben, wie wir nun abgespeiset hatten, war es schon sehr spät in die Nacht hinein, wir wurden auch gebethen da zu bleiben, allein meine Charmante wolte nicht da schlaffen, der vornehme Mann aber, wo wir waren, ließ seine Carosse anspannen, dieselbe solte uns nach unsern Quatiere zu bringen, damit wir keinen Schaden nehmen möchten, wie wir aber bald an den Pferdemarckt kamen, so bath mich meine Charmante, daß ich mit ihr noch ein halb Stündchen möchte auf den Jungfern-Stieg fahren, sie wolte nur sehen, was vor Compagnie da anzutreffen wäre, ich ließ mir solches gefallen, und befahl den Kutscher, daß er uns dorthin fahren solte, als wir aber durch ein enge Gäßgen nicht weit vom Jungfern-Stiege fahren musten, fingen welche an zu wetzen in derselben Gasse. Nun ware ich Blut übel gewohnet, wenn mir einer vor der Nase herum in die Steine krigelte, und hätte der Tebelhohlmer 10 mahl lieber gesehen, es hätte mir

mir eines eine derbe Presche gegeben, als daß er mir mit dergleichen Wetzen mir wäre aufgezogen kommen. Ich war her und sagte zu meiner Charmante, sie solte nur mit den Kutscher wieder umlencken und nach dem Quatiere zu fahren, ich wolte sehen wem dieser Affront geschehe, und es stünde mir unmöglich an, daß man den bravsten Kerl von der Fortune vor der Nase so herum wetzen solte. Meine Charmante aber wolte mich nicht von sich weg lassen, und meinte, ich möchte etwan zu Unglück kommen, sie fiel mir um den Halß, zuhertzte mich, und stackte mir ihre Zunge weit wieder in meine Schnautze hinein, so gut meinte sie es mir, daß ich bey ihr bleiben solte, allein ich sprang ehe sichs versahe, mit gleichen Beinen zur Kutsche herauß, hieß den Kutscher umlencken, und marchirete da den Nacht-Wetzern nach, welche ich am Ende des engen Gäßgens noch antraf und zu ihnen anfieng, welche wohl auf ihrer 30 waren: was habt ihr Bärenhäuter da zu wetzen? Die Kerl aber kamen mit ihren blossen Degen auf mich hinein gegangen,

und

und meinten, ich würde mich vor ihnen fürchten. Ich trat zwar einen Schritt zurücke, und da kriegte ich meinen Rückenstreicher heraus: Ey Sapperment! wie hieb und stach ich auf die Kerl hinein, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wenn ich Kraut und Rieben vor mir hätte: Ihrer 15 blieben gleich auf dem Platze, ihrer etliche, die ich sehr beschädiget hatte, baten um gut Wetter, und etliche die gaben Reißaus, und schrien nach der Rädel-Wache. Ey Sapperment! als ich von der Rädel-Wache hörete, dachte ich, das Dieng dürffte wohl nicht gut mit dir ablauffen, wenn die dich kriegen solten, ich war her, und marchirete immer Spornstreichs nach den Altonaischen Thore zu, da spendirete ich den Thorwärter einen gantzen Doppel-Thaler, daß er mich durch das Pförtgen muste hinaus lassen. Draussen satzte ich mich nun auf dieselbe Weise, wo ich den einen Staaden aus Holland die falsche Quinte durch den lincken Elbogen gestossen hatte, und granste da wie ein kleiner Junge Rotz und Wasser. Wie ich nun ausgegranst hatte, so stund ich

auf,

auf, kehrte mich noch einmahl nach der Stadt Hamburg zu, ob ich sie gleich in finstern nicht sehen kunte, und sagte: Nun gute Nacht Hamburg, gute Nacht Jungfer-Stieg, gute Nacht Opern-Hauß, gute Nacht Herr Bruder Graf, und gute Nacht mein allerliebste Charmante, gräme dich nur nicht zu tode, daß dein anmuthiger Jüngling dich verlassen muß, vielleicht kriegst du ihn bald wiederum anders wo zu sehen. Hierauf gieng ich im dunckeln fort, und immer weiter in die Welt hinein. Ich gelangete bey frühen Morgen in der Stadt Altona an, welches drey starcke Teutsche Meilen von Hamburg liegt, da kehrte ich in den vornehmsten Wirths-Hause ein, welches zum Weinberge genennet wurde, worinnen ich einen Landsmann antraf, welcher in der Hölle hintern Kachel-Ofen saß, und hatte zwey vornehme Dames neben sich sitzen, mit welchen er in der Karte falsch und alles spielete, demselben gab ich mich zu erkennen, und erzehlete ihm, wie mirs in Hamburg gegangen wäre. Es war der Tebelhohlmer ein brav Kerl auch, denn

er war nur vor etlichen Tagen aus Franckreich gekommen und wartete allda bey dem Wirthe im Weinberge auf einen Wechsel, welchen ihn seine Fr. Mutter mit ehster Gelegenheit schicken würde. Er erzeigte mir sehr grosse Ehre, daß ichs der Tebelhohlmer Lebenslang werde zu rühmen wissen, und gab mir auch den Rath, ich solte mich nicht lange in Altona aufhalten, denn wenns erfahren würde in Hamburg, daß der und der sich da aufhielte, welcher so viel Seelen caput gemacht hätte, dürffte die Rädel-Wache, wenns gleich in einem andern Gebiethe wäre, wohl nachgeschickt werden, und mich lassen bey dem Kopffe nehmen. Welchen gnten Rathe ich auch folgete, und weil selben Tag gleich ein Schiff von dar auf der See nach dem Lande Schweden zuseegelte, dingte ich mich auf dasselbe, nahm von meinem Herrn Landsmanne Abschied, und marchirete von Altona fort; wie mirs nun dazumahl auf der See gieng, was ich da und in dem Lande Schweden gesehen und erfahren habe, wird in folgendem Capitel überaus artig zu vernehmen seyn.

Das

Das dritte Capitel.

Es war gleich in der Knoblochs Mittewoche, als ich mich zum ersten mahl auf das Wasser begab, nun hätte ich vermeinet, die Schiffe zu Hamburg wären groß, worauf man bey den Jungfern-Stiege pflegte spazieren zu fahren, allein so sahe ich wohl daß bey Altona auf der See der Tebelhohlmer noch tausendmahl grössere waren, denn die Leute nennten sie nur die grossen Last-Schiffe; Auf so eins satzte ich mich nun, wie ich von meinen Landsmanne Abschied genommen hatte, schiffte ich da mit fort. Ich war kaum eine halbe Stunde auf dem Wasser gefahren, so wurde mir übel und kriegte die See-Kranckheit. O Sapperment! wie fieng ich an zu speyen, daß ich auch der Tebel hohlmer nicht anders dachte, die Caldaunen würden alle aus dem Leibe heraus müssen, denn es war gantz kein aufhören da, und gieng immer in einen drey gantzer Tage und Nacht zum Schiffe hinaus; die andern verwunderten sich auch alle, wo ich so viel Zeugs

her-

hernehmen müste; den vierdten Tag früh, als mir nun begunte allmählig ein bißgen besser zu werden, so ließ ich mir dem Schiffer ein gut Glaß mit Brantewein geben, welches so ohngefehr zwölff Maaß waren, denselben goß ich nun auf einen Schluck flugs hinein, und vermeinte, es solte mir den Magen wieder zu curiren. O Sapperment! als ich dasselbe Zeug in Leib kriegte, wie fieng mir wieder an übel zu werden, und hatte ich zuvor nicht gespyen, so spye ich allererst nach dem Branteweine, daß auch, als ich vier gantzer Tage wieder in einen weg gespyen, den 5 Tag drauf der Tebelhohlmer das klare Ziegen-Molcken von mir gieng, welches ich von meiner Kindheit an, biß in das 12te Jahr gesoffen, und sich im Leibe irgendswo so lange noch müsse haben verfangen gehabt, da solches nun aus dem Leibe auch heraus war, und ich gantz nichts mehr zu speyen hatte, hieß mich der Schiffer ein gut Glaß voll Bomolie aussauffen, daß mir der Magen fein geschmeidig wieder darnach würde, welches ich auch that, und soff der Tebelhohlmer

wohl

wohl über 15 Kannen Bomolie auf einen Schluck in mich hinein.

Sobald als ich das Zeug in Leib kriegte, wurde mir von Stund an besser. Den 13. Tag gegen 10 Uhr Vormittage wurde es stock Raben finster, daß man auch nicht einen Stich sehen kunte, und muste der Schiffmann eine grosse Lampe vor das Schiff heraus hengen damit er wuste wo er zufuhr, denn seinem Compasse durffte er nicht wohl trauen, derselbe stockte immer. Wie es nun so gegen Abend kam, ey Saperment! Was erhub sich vor ein Sturm auf der See, daß wir auch der Tebelhohlmer nicht anders meinten, wir würden alle müssen vor die Hunde gehen. Ich kan der Tebelhohlmer wohl sagen, daß es uns nicht anders in solchen Sturme war, als wenn wir in einer Wiege geboyet würden wie die kleinen Kinder, der Schiffmann wolte wohl gerne anckern, allein er hatte keinen Grund, und muste also nur achtung haben daß er mit dem Schiffe an keine Klippe fuhr. Den 19ten Tag begunte der Himmel sich allmählich wieder zu klären, und legte sich der Sturm auch

so

so geschwind, daß es den zwantzigsten Tag wieder so stille und gut Wetter wurde, besser als wir es uns wünscheten. Das Wasser in der See wurde auch nach diesem Sturm so helle, daß man der Tebelhohlmer alle Fische in der See kunte gehen sehen. Ey Sappermennt! was gab es da vor Stichlinge? es war der Tebelhohlmer ein Stichling so groß, als hier zu Lande der gröste Lachs ist, und Hechte, die hatten der Tebelhohlmer Zungen zu den Schnautzen heraus hangen, wie die grossen Polnischen Ochsen; Unter andern liessen sich auch Fische da sehen mit abscheulichen grossen rothen Augen, ich will wetten, daß ein Auge fast grösser war, als hier zu Lande ein Bottigt-Boden ist, worinnen die Leute das gute Klebe-Bier zu brauen pflegen. Ich fragte auch den Schiffer, wie sie die Fische nennten? so sagte er: Man hiesse sie nur Groß-Augen. Zu Ausgang desselben Monats rochen wir Land, und kriegten den folgenden Monat drauf die Spitzen von den schönen Thürmen in Stockholm zu sehen, worauf wir zu seegelten; Als wir nun etwan noch eine Meile von der

Stadt

Stadt waren, fuhren wir gantz sachte an den Ufern weg, Sapperment! was sind da vor schöne Wiesen um Stockholm herum, die Leute machten gleich um selbe Zeit Heu, sie giengen der Tebelhohlmer im Grasse bis unter die Arme, daß es nur mit Lust anzusehen war; es stunden wohl über 6000 Heu-Hauffen auf einer Wiese da, das sie schon gemacht hatten. Als wir nun gantz nahe an die Stadt kamen, so hielt der Schiffmann stille, hieß uns Fähr-Geld suchen und aussteigen, welches wir auch thaten. Wie wir nun da am Ufer ausgestiegen waren, so gieng hernach einer hier hinaus, der andere dort hinaus, ich wanderte nun gleich auch mit in die Stadt, und weil ich in keinen gemeinen Wirts-Hause Lust zu logiren hatte, blieb ich in der Vorstadt, und nahm mein Quartier bey dem Lust-Gärtner, welches der Tebelholmer ein überaus wackerer Mann war. Sobald ich mich nun bey ihm anmeldete, und um Quartier ansprach, sagte er gleich ja; flugs drauf erzehlete ich ihm meine Geburt, und die Begebenheit von der Ratte. Ey Sapperment! was war

es dem Manne vor eine Freude als er diese Dinge hörete, er war der Tebelhohlmer auch so höflich gegen mich, und hatte sein Mützgen stets unter dem Arme wenn er mit mir redete, denn er hieß mich nur ihr Gnaden. Nun sahe er auch wohl, daß ich ein brav Kerl war, und daß was grosses hinter mir stecken muste Er hatte einen vortreflich schönen Garten, da kamen nun fast täglich die vornehmsten Leute aus der Stadt zu ihm spatzieren gefahren. Ob ich mich nun wohl wolte da incognito aufhalten, und mich nicht zu erkennen geben, wer und wes Standes ich wäre, so wurde ich doch bald verrathen. Ey Sapperment! was kriegte ich da vor Visiten von den vornehmsten Damens in Stockholm, es kamen der Tebelhohlmer alle Tage wohl 30 Kutschen voll immer in den Garten gefahren, daß sie mich nur sehen wolten, denn der Lust-Gärtner mochte mich gegen die Leute so heraus gestrichen haben, was ich vor ein brav Kerl wäre. Unter andern kam immer ein Frauenzimmer in den Garten gefahren, ihr Vater war der vornehmste Mann mit bey der

Stadt, die hiessen die Leute nur Fräulein Lisette, es war der Tebelhohlmer ein vortreflich schön Mensche, dieselbe hatte sich nun bis auf den Todt in mich verliebet, und gab recht ordentlich freyens auch bey mir vor, daß ich sie nehmen solte. Ich antwortete derselben hierauf, aber sehr artig, und sagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, dem was rechts aus den Augen heraus sähe, daß also dieselbe vor dieses mahl mit keiner gewissen Antwort könte versehen werden. Sapperment! wie fieng das Mensch an zu heulen und zu schreyen, da ich ihr den Korb gab, daß ich also der Tebelhohlmer nicht wuste woran ich mit ihr war. Endlich fieng ich zu ihr an, daß ich mich in Hamburg schon mit einer halb und halb versprochen, allein ich hätte keine Post von ihr, ob sie noch lebete, oder ob sie todt wäre, sie solte sich nur zufrieden geben, in etlichen Tagen wolte ich ihr Antwort wieder sagen ob ich sie nehmen wolte oder nicht. Hierauf gab sie sich wieder zufrieden, und fiel mir um den Halß, und meinte es auch der Tebelhohlmer so gut mit mir, daß ich

mich auch gäntzlich resolviret hatte, die Charmante fahren zu lassen, und mich an Fräulein Lisetten zu hängen. Hierauf nahm sie mit weinenden Augen von mir Abschied, und sagte, daß sie mir den morgenden Tag früh wieder zusprechen wolte, und fuhr damit in die Stadt nach ihren Eltern zu. Was geschah? der morgende Tag kam herbey, ich ließ eine gute frische Milch zurichten, mit derselben wolte ich das Fräulein Lisette im Garten nun tractiren, der Vormittag lief vorbey, der Nachmittag war auch fast zu Ende, ich wartete im Garten immer mit der frische Milch, es wolte aber kein Fräulein Lisette kommen, daß ich auch der Tebelhohlmer so tolle war, und weil ich mich nicht rächen kunte, der frische Milch in die Haare gerieth, und sie in der Boßheit reine ausfraß. Indem ich den letzten Löffel voll ins Maul steckte, kam des Gärtners Junge sporenstreichs zum Garten hinein gelauffen, und fragte mich, ob ich was neues wüste? wie ich gerne wissen wolte was es gäbe? fieng er an: Das Fräulein Lisette, welche gestern Abend so lange im Garten

bey mir gewesen, wäre diese Nacht so plötzlich gestorben. Ey Sapperment! wie erschrack ich über die Post, daß mir auch der letzte Löffel voll Milch im Halse gleich verstarrete. Ja, (fieng der Jung weiter an) und der Doctor hätte gesagt, sie müste sich worüber sehre gegrämet haben, sonst wäre sie wohl nicht gestorben, weil ihr gantz keine Kranckheit wäre anzusehen gewesen. Ey Sapperment! wie jammerte mich das Mensche, und da war wohl der Tebelhohlmer niemand an ihrem Tode schuld, als eben ich, weil ich sie nicht haben wollte. Das Mensche taurete mich der Tebelhohlmer sehr lange, ehe ich sie vergessen kunte; Ich ließ ihr auch zu Ehren einen Poeten folgende Zeilen dichten, und auf ihren Leichen-Stein hauen, welcher die heutige Stunde noch in Stockholm auf ihrem Grabe wird zu lesen seyn:

Steh! flüchtger Wandersmann, betrachte diesen Stein,
Und rathe wer allhier wohl mag begraben seyn:
Es starb vor Liebes-Gram ein Ließgen in dem Bette,
Nun rathe wer hier liegt: das schöne Kind, Lisette.

Nach

Nach diesem Ließgen verliebte sich hernach eines vornehmen Nobels Tochter in mich, dieselbe hieß Damigen, und gab nun ebenfalls wieder freyens bey mir vor. Es war der Tebelhohlmer ein unvergleichlich Mensche auch? Mit derselben muste ich alle Tage spatziren fahren, und mich stets mit ihr schleppen; Ob ich nun wohl der Nobels Tochter sehr wohl gewogen war, und auch Vertröstung gethan, sie zu nehmen, so hatte ich aber den Handschlag dennoch nicht von mir gegeben, allein es trugen sich alle kleine Jungen auf der Gasse mit herum, das Jungfer Damigen eine Braut wäre, wie das Mensche so wohl ankäme, und was sie vor so einen vornehmen braven Kerl zum Manne kriegte, an welchem auch flugs alles lachte, wenn man ihn nur ansähe. Von solchen Spargement war nun die gantze Stadt voll. Ich hatte mich auch gänzlichen resolviret sie zu heyrathen und hätte sie auch genommen, wenn sie nicht ihr Herr Vater ohne mein und ihrer Wissen und Willen einen andern Nobel versprochen gehabt. Was geschahe? Damigen bath

mich

mich einsmahls, daß ich mit ihr muste an einen Sonntage durch die Stadt spatziren gehen, damit mich doch die Leute nur sähen, denn sie hätten von den Lust-Gärtner gehöret, daß ich so ein braver vortreflicher Kerl wäre, den nichts ungemeines aus den Augen funckelte, und also trögen ihrer viel groß Verlangen mich doch nur zu sehen. Nun kunte ich ihr leicht den Gefallen erweisen, und sie in der Stadt ein wenig herum führen. Es war gleich am Baltens-Tage, welches dazumahl den Sonntag einfiel, als ich mit Damigen in der Stadt Stockholm herum spatziren gieng, und sie bey der Hand führete. Wie nun die Leute sahen, daß ich mit meinen Damigen da angestochen kame, o Sapperment! wie legten sie sich zu den Fenstern heraus? Sie redeten immer heimlich gegen einander, und so viel ich vernehmen kunte, sagte bald hier einer: das ist doch ein wunderschöner Kerl? bald fieng ein anderer in einem andern Hause an: Desgleichen hab ich mein Lebetage nicht gesehen? bald stunden dort ein paar kleine Jungen, die sagten zu einan-

nan-

nander: Du, sieh doch, da kömmt das Mensche gegangen, die den vornehmen reichen Juncker kriegt, der draussen bey den Lust-Gärtner in Quartiere liegt. Bald stunden an einer Ecke ein paar Mägde, die sagten: Ach ihr Leute! denckt doch, wie Jungfer Damigen so wohl ankömmt, sie kriegt den Kerl da, der sie bey der Hand führt, das Mensche ist ihn nicht einmahl werth. Solche und dergleichen Reden murmelten die Leute nun so heimlich zu einander. Es war auch ein Nachgesehe, daß ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Als wir nun auf den Marckt kamen, und allda uns einwenig aufhielten, daß ich das Volck recht sehen solte, mag derselbe Nobel gewahr werden, daß ich Damigen, welche er zur Liebsten haben solte, nach aller Lust da herum führe, ich versahe mich aber dieses nicht, das der Kerl solch närsch Ding vornehmen wird; Indem mich nun die Leute und mein Damigen mit grosser Verwunderung ansahen, kam er von hinterrücks und gab mir der Tebelhohlmer eine solche Presche, daß mir der Hut weit vom Kopffe flog, und lief

hernach in ein Hauß hinein. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, daß sich der Kerl solch Ding unterstund, und wenn er nicht gelauffen wäre, ich hätte ihn der Tebelhohlmer die falsche Quinte gleich durch's Hertze gestossen, daß er das auffstehen wohl vergessen sollen. Ich hatte auch willens ihn zu verfolgen, wenn mich Damigen nicht davon noch abgehalten hätte, die sagte: Es möchte so ein groß Auffsehens bey denen Leuten erwecken, und ich könte ihn schon zu anderer Zeit finden. Als Damigen diesen Vorschlag that, satzte ich meinen Hut mit so einer artigen Manier wieder auf, daß auch alle die Leute, welche mir hatten hinterrücks sehen die Presche geben, heimlich zu einander sagten: Es müste was rechts hinter mir stecken. Ob ich nun wohl gegen mein Damigen mich erzeugte als wenn mir nichts drum wäre, dennoch aber kunte ich das Knirschen mit den Zähnen nicht lassen, so tolle war ich, daß ich auch Damigen bath, wenn sie beliebete, so wolten wir wieder zum Lust-Gärtner hinaus wandern, und uns da im Garten

ein

ein wenig noch divertiren. Damigen gehorchte mir in allen, wir giengen beyde mit so einer artigen Manier wieder zurücke, und immer nach des Lust-Gärtners Hause zu, allwo ich mich im Garten mit meinen Damigen ins Graß setzte, und mit ihr berathschlagete, wie ichs anfangen wolte mich an den Nobel zu rächen. Hierauf satzte sich Damigen in ihre Kutsche, und fuhr wieder in die Stadt nach ihrer Behausung zu. Den andern Tag drauf, als ich mich nun erkundiget, wo der Kerl wohnete, welcher mir die Ohr-Feige gegeben, schickte ich des Gärtners Jungen an ihn, und ließ ihm sagen: Ich hielte ihn vor keinen braven Kerl, sondern vor dem allerelendesten Bärenhäuter auf der Welt, wenn er nicht die und die Zeit draussen auf der grossen Wiese mit ein paar guten Pistolen erschiene, und da wolte ich ihn weisen, daß ich ein braver Kerl wäre. Was geschicht, als des Lust-Gärtners Junge den Nobel diese Worte nun unter die Nase reibet, und von Pistolen schwatzt, ey Sapperment! wie erschrickt der Kerl, daß er

nicht

nicht weiß was er den Jungen antworten soll. Wie nun der Junge spricht: Was er denn den vornehmen Herrn zur Antwort hierauf wieder bringen solte? fänget er endlich an: Er müste gestehen, ja, daß er mir den Hut vom Kopffe geschmissen, und es hätte ihn so verdrossen, daß ich Jungfer Damigen, als seine zukünfftige Liebste, bey der Hand geführet, und dasselbe hätte er gar nicht leiden können. Daß ich ihn nun wegen der gegebenen Ohrfeige flugs auf Pistolen hinaus forderte, würde er wohl schwerlich kommen, denn es wäre so eine Sache mit den Schüssen, wie leichtlich könte er, oder ich, was davon bekommen, was hätten wir denn hernach davon, und darauf käme er nicht, wolte ich mich aber mit ihm auf druckene Fäuste schlagen, so wolte er seine Mutter erstlich drum fragen, ob sie solches zugeben wolte. Wo sie aber ihn solches auch nicht verwilligte, könte er mir vor die Ohrfeige keine Revange geben. O Sapperment! als mir der Junge solche Antwort von den Nobel wieder brachte, hätte ich mich der Tebelhohlmer flugs

mo-

mögen zu stossen und zu reissen. Ich war her und besann mich, wie ich ihn wieder tractiren wolte? erstlich hatte ich ihn willens auf der Gasse übern Hauffen zu stossen, und fortzugehen, so dachte ich aber, wo wird dich dein Damigen hernach suchen, endlich resolvirte ich mich, ich wolte ihn in öffentlicher Compagnie die Presche gedoppelt wieder geben und mit einen Spanischen Rohre wichtig abschmeissen. Das hätte ich auch gethan, wenn der Kerl nicht wegen des Pistolen hinausforderns so ein groß Wesen flugs gemacht hätte, daß ich also von hoher Hand gebethen wurde, ich möchte es nur gut seyn lassen, gnug daß sie alle wüsten, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig in der Welt würde gefunden werden. Als ich dieses hörete, daß von hoher Hand man mich bath, daß ich ihn solte zufrieden lassen, und mich alle vor den bravsten Kerl auf der Welt aestimireten, hätte ich mir hernach wohl die Mühe genommen, daß ich wieder an ihn gedacht hätte. Allein mein Damigen kriegte ich doch auch nicht, ihr Vater ließ mir

zwar

zwar sagen, er sähe wohl, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig findete, allein seine Tochter hätte er einen Nobel versprochen, und wer kein Nobel wäre der dürffte sich auch nicht die Gedancken machen, daß er sie kriegen würde. Ich ließ ihn aber hierauf artig wieder sagen, wie daß er nemlich alle recht geredet, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig in der Welt anzutreffen wäre, und ich hätte ja seine Tochter noch niemahls verlanget, sondern sie hätte mich haben wollen. Wie das der alte Nobel seinen Damigen vorhält, spricht sie ja, es wäre wahr, und sie nehme doch den nicht, den man ihr aufdringen wolte, wenn sie mich nicht haben solte, nehme sie gar keinen, und sie wolte lieber was anders thun, als einen heyrathen, den sie nicht lieb haben könnte. Damigens Herr Vater aber war ihr hierauf sehr scharff auf dem Dache, und verboth ihr bey seiner höchsten Ungnade nicht wieder zu mir zu fahren, denn er hatte auch in allen Thoren bestalt, daß niemand sie hinaus lassen solte. Bekam ich

also dazumahl Damigen nicht wieder zu sehen, hernach so gings den guten Menschen gar unglücklich, daß also ihren gestrengen Herrn Vater es alle Leute vor übel hielten, daß er sie mir versaget hatte. Nach diesen hatte ich mir auch gänzlich vorgenommen Stockholm wieder zu verlassen, weil ich in dem 2 gantzer Jahr schon da mich umgesehen. Indem ich mich nun resolviret den andern Tag wieder auf das Schiff zu begeben, gieng ich vorigen Tag noch einmahl in des Gärtners Lust-Garten und sahe, ob die Pflaumen bald reiff waren, indem ich einen Baum so nach den andern beschauete, kam des Gärtners Junge Sporenstreichs wieder auf mich zugelauffen, und sagte: Daß jemand draussen vorm Thore mit einen schönen Schellen-Schlitten hielte, der wolte mich gerne sprechen. Er hätte einen grossen grünen Fuchspeltz an. Nun kunte ich mich nicht flugs besinnen, wer es seyn müste, endlich besann ich mich auf meinen Herrn Bruder Grafen, ob der es etwa seyn müste, und lief geschwinde mit den Jungen aus dem Garten vor, wie ich vor

kam,

kam, so war es der Tebelhohlmer mein Herr Bruder Graf, welchen ich zu Hamburg in Stiche gelassen. O Sapperment! wie erfreuten wir uns alle beyde, daß wir einander wieder sahen. Ich nahm ihn gleich mit in des Gärtners Stube und ließ ihm flugs was zu essen und zu trincken geben, denn er war der Tebelhohlmer bald gantz verhungert, und sein Pferd sahe auch gantz mager aus, das muste des Gärtners Junge flugs hinaus auf die Wiesen in die Weide reiten, auf daß sichs wieder ausfressen solte. Damit erzehlete er mir nun allerhand, wie es ihm in Hamburg noch gegangen wäre, und wie die Dame Charmante mich so betauret, als ich die Flucht nehmen müssen, und sie so unverhofft verlassen. Er brachte mir auch einen Brief mit von ihr, welchen sie nur verlohren an mich geschrieben, daß er mir denselben doch zustellen möche, denn sie hatte vermeinet, ich wäre schon långstens todt, weil ich ihr gar nicht geschrieben wo ich wäre: der Inhalt des Briefes war wie folget also und zwar Verßweise:

Anmuthiger Jüngling!

Lebst du noch? oder liegst du schon verscharret?
Weil du weder Brief noch Gruß deiner Liebsten schickest ein?
Ach! so heist es leider! wohl recht umsonst auf das geharret,
Was man in Gedancken küst, und muß längst verweset seyn,
Bist du todt? so gönn ich dir dort die höchst vergnügten Freuden,
Lebst du noch, anmuthger Schatz? und erblickest dieses Blat,
Welches die Charmante schickt, die dich muste plötzlich meiden,
Als dein tapfrer Helden-Muth, dich verjagte aus der Stadt.
Lebst du noch? so bitt ich dich, schreib mir eiligst doch zurücke,
Wo du bist, es mag der Weg auch sehr höchst gefährlich seyn,
So will ich dich sprechen bald mit des Himmels guten Glücke,
Wenn du hierauf nur ein Wort erst Charmanten lieferst ein.

Als ich diesen Brief gelesen, gieng mir die Charmante so zu Gemüthe, daß ich mich des Weinens nicht enthalten kunte, sondern hieß meinen Herr Bruder Grafen essen, und gieng hinaus vor die Stubenthür

thür und granste der Tebelhohlmer da wie ein kleiner Junge; als ich nun ausgegranst hatte, sagte ich zum Lust-Gärtner, er solte mir doch Feder und Dinte geben, ich wolte eiligst diesen Brief beantworten. Der Lust-Gärtner sagte hierauf: Es stünde alles zusammen oben in der Sommer-Stube, und wenn ichs verlangete, so wolte er solches herunter hohlen lassen, beliebete mir aber droben zu schreiben, allwo ich nicht von Reden gestöret würde, könte ichs auch thun. Ich ließ mir solches gefallen, bath dem Herrn Bruder Grafen ob er mir verzeihen wolte, daß ich ihn ein wenig alleine liesse, und ich wäre nur gesonnen den Brief wieder zu beantworten und fortzuschicken, der Herr Bruder Graf sagte hierauf nur, daß ich doch mit ihm kein Wesens machen solte, und ich möchte so lange schreiben als ich wolte, er würde mich daran nicht hindern. Damit so wanderte ich zur Stubenthür hinaus, und wollte eiligst die Treppe hinauf lauffen, ich werde es aber nicht gewahr, daß eine Stufe ausgebrochen ist, und falle da mit dem rechten Bein hinein in die Lücke, wo

die

die Stufe fehlt, und breche der Tebelhohlmer das Bein flugs murſch entzwey. O Sapperment! wie fieng ich an zu ſchreyen! Sie kamen alle, wie auch der Herr Graf, darzu gelauffen, und fragten was mir wäre, allein es kunte mir keiner helffen, das Bein war einmahl in Stücken. Der Luſt-Gärtner ſchickte flugs nach den Scharffrichter, daß der kommen muſte und mich verbinden, denn es war der Tebelhohlmer ein wackerer Mann in Bruchheilen, derſelbe brachte mirs ſehr artig wieder zu rechte, ob er gleich 12 gantzer Wochen an demſelben docterte. Als ich nun ſo ein bißgen drauf wieder fuſſen kunte, ſo muſte ich hernach allererſt der Charmante ihren Brief beantworten, welcher folgender maſſen auch Verßweiſe ſehr artig eingerichtet war:

Mit Wündſchung zuvor alles Liebes und Gutes,
Schelmuffsky lebet noch und iſt ſehr gutes Muthes!
Hat Er gleich vor zwölff Wochen gebrochen das rechte Bein,
So wird daſſelbe doch vom Scharffrichter bald wieder geheilet ſeyn.
Der Herr Bruder Graf iſt mit ſeinen Schlitten bey mir glücklich ankommen,

Und einen Brief mitgebracht woraus ich vernommen:
Daß meine liebe Charmante gerne wissen möchte: ob ich lebendig oder todt?
Es hat aber mit mir der Tebelhohlmer noch keine Noth.
Ich lebe itzunder in den Lande Schweden,
Wenn nun du, hertzes Kind, wilst gerne mit mir reden?
Zu Stockholm bey den Lust=Gärtner in der Vorstadt hab ich mein Quartier,
So must du bald kommen her zu mir,
Denn ich werde nicht gar lange mehr da bleiben.
Das ists nun, was ich dir zur Antwort hiermit hab wollen fein geschwinde schreiben.
Indessen lebe wohl, gesund, frisch, spat und früh,
Und ich verbleibe allezeit dein anmuthiger Jüngling Schelmuffsky.

Ob ich mich nun wohl aufs Verßmachen nicht groß geleget hatte, so war mir doch der Tebelhohlmer dieser Brief Versweise sehr artig gerathen. Denselben schickte ich nun durch des Gärtners Jungen zu Stockholm ins Posthauß, damit er cito möchte nach Hamburg bestellt werden. Hierauf giengen kaum 4 Wochen ins Land, so kam meine Liebste Charmante auch an marchiret. Wie sie mich nun sahe. Sapper=

perment! fiel mir das Mensche nicht um den Halß und hertzte mich, sie fraß mir vor Liebe der Tebelhohlmer bald die Schnautze weg. Sie erzehlet mir hernach auch wie mich die Rädelwache zu Hamburg 3 mahl in ihren Bette gesucht hätte, weil ich so viel Kerl hätte zu schanden gehauen, und wie mich die Compagnie auf den Tantzboden so ungerne verlohren, weil ich einen vortreflichen Springer abgegeben. Ich solte ihr auch erzehlen, wie mirs die Zeit über gegangen wäre als ich von Hamburg die Flucht nehmen müssen. Damit erzehlete ich ihr, und auch, wie wir auf der See hätten Sturm gehabt, und was ich vor allerhand Fische gesehen, aber wie mirs in Stockholm mit der Ohrfeige wegen Jungfer Damigen gegangen wäre, davon sagte ich ihr der Tebelhohlmer kein Wort. Ob ich nun wohl, wie mein Bein völlig wieder curiret war, mich wolte zu Schiffe wieder setzen und die Welt weiter besehen, so ließ ich mich doch auf der Charmante ihr Bitten überreden, daß ich ein halb Jahr noch in Stockholm blieb, und ihr dieses und jenes zeigete. Nun ist

eben nichts sonderliches da zu sehen als daß Stockholm eine brave Stadt ist, sehr lustig lieget, und um dieselbe herum schöne Gärten, Wiesen und vortrefliche Weinberge angebauet seyn, und daß der Tebelhohlmer der schönste Necker-Wein da wächst. Allein von Fischwercke und solchen Sachen giebts eben so wenig als in Hamburg. Forellen hat man zwar gnug auch da, allein, wer kan einerley Fische immer essen, aber unerhörte Viehzucht giebts da wegen der Gräserey, es giebt der Tebelhohlmer Kühe dort, da eine wohl 40 bis 50 Kannen Milch giebt. Sie machen im Winter auch flugs Butter, die sieht der Tebelhohlmer wie das schönste gewundene Wachs. Nachdem ich meine Charmante nun überall herum geführet und ihr dieses und jenes in Stockholm gezeiget, machte ich mich mit ihr, benebst den Herrn Bruder Grafen, wieder Reisefertig, bezahlete was ich da bey den Lust-Gärtner verzehret hatte, und dingeten uns auf ein Schiff welches uns mit solte nach Holland nehmen. Wie wir nun mit dem Schiffer richtig waren, packte der

Herr

Herr Graf seinen Schellen-Schlitten mit seinen Pferde auch auf das Schiff, dann er, wenn er zu Lande käme, wieder kutschen könte. Als es bald Zeit war, daß das Schiff fortseegeln wolt, nahmen wir von dem Lust-Gärtner Abschied und bedanckten uns nochmahls vor allen guten erzeigten Willen. Da fieng der Tebelhohlmer der Mann an zu weinen wie ein klein Kinde ja so jammerte ihn unser Abschied. Er beschenckte mich auch zu guter letzt mit einer wunderschönen Blume, ob dieselbe gleich kohlbech-schwartze Blätter hatte, so kunte man sie doch der Tebelholmer auf eine gantze Meilwegs riechen. Er nennte sie nur Viola Kohlrabi, dieselbe Viola Kohlrabi nahm ich nun auch mit. Damit marchireten wir nun fort und nach dem Schiffe zu, als wir nun dahin kamen, Sapperment! was sahe man da vor Volck welches mit nach Holland gehen wolte, es waren der Tebelhohlmer wohl auf sechstausend Seelen, die setzten sich nun alle auch mit zu Schiffe, und hatten in willens Holland zu besehen. Wie es uns aber dasselbe mahl auf der See erbärm-

bärmlich gieng, werden einen die Haare zu Berge stehen, wer folgendes Capitel lesen wird.

Das vierte Capitel.

Als wir von Stockholm abfuhren, war es gleich um selbe Zeit, da die Kirschen und Weintrauben sich anfiengen zu färben. Sapperment! was war da vor ein Gekrübele und Gewübele auf den Schiffe von so viel Leuten. Ich und meine Liebste Charmante, wie auch der Herr Bruder Graf, weil der Schiffmann sahe, daß wir Standes-Personen waren, hatten ein eigenes Zimmer auf dem Schiffe zu unserer Bequemlichkeit inne. Die andern 6000 aber musten der Tebelhohlmer alle nach der Reihe auf einer Streue schlaffen. Wir schifften etliche Wochen sehr glücklich fort, und waren alle brav lustig auf dem Schiffe, als wir aber an die Insel Bornholn kommen, wo es so viel Klippen giebt, und wenn ein Schiffmann die Wege da nicht weiß gar leichtlich umwerffen kan. Ey Sapperment! was erhub sich im Augenblick vor ein grosser

Sturm

Sturm und Ungestümm auf der See, der Wind schmiß der Tebelhohlmer die Wellen die höchsten Thürme hoch über das Schiff weg und fing an kohl-bech-raben-stockfinster zu werden. Zu dem allergrösten Unglücke hatte er zu Stockholm in Wirthshause den Compaß auf dem Tische stehen lassen und vergessen, daß er also gantz nicht wuste wo er war, und wo er zufahren solte. Das Wüten und Toben von den grausamen Ungestümm wärete 14 gantzer Tage und Nacht, den funffzehenden Tag, als wir vermeinten es würde ein wenig stille werden, so erhub sich wieder ein Wetter und schmiß der Wind unser Schiff an eine Klippe, daß es der Tebelhohlmer flugs in hundert tausend Stücke sprang. Sapperment! was war da vor ein Zustand auf der See! Es gieng Schiff, Schiffmann und alles was nur zuvor auf dem Schiffe war, in einem Augenblick zu Grunde, und wenn ich und mein Herr Bruder Graf nicht so geschwinde ein Bret ergriffen hätten, worauf wir uns flugs legten, daß wir zu schwimmen kamen, so wäre kein ander

Mittel gewesen, wir hätten gleichfalls mit den 6000 Seelen müssen vor die Hunde gehen; O Sapperment! was war da von den Leuten ein Gelamentire in dem Wasser, nichts mehr dauret mich noch die Stunde, als nur meine allerliebst Charmante, wenn ich an dasselbe Mensche gedencke gehen mir der Tebelhohlmer die itzige Stunde die Augen noch über. Denn ich hörte sie wohl 10mahl noch im Wasser Anmuthiger Jüngling ruffen, allein was kunte ich ihr helffen, ich hatte der Tebelhohlmer selbsten zu thun daß ich nicht von dem Brete herum kipte, geschweige daß ich ihr hätte helffen sollen. Es war immer und ewig Schade um dasselbe Mensche, daß es da so unverhoft ihr Leben mit in die Schantze schlagen muste; Es kunte sich auch der Tebelhohlmer nicht eine eintzige Seele retten als ich und der Herr Graf auf dem Brete. Als ich und mein Herr Bruder Graf diesen Trauer-Spiele auf unsern Brete in der Ferne nun so eine Weil zugeschauet, platscherten wir mit unsern Händen auf demselben fort, und musten wohl über hundert Meilen

schwim-

schwimmen, ehe wir wieder an Land kamen; Nach Verfliessung dreyer Tagen bekamen wir die Spitzen und Thürme vor Amsterdam zu sehen, worauf wir gleich zu marchirten, und den vierten Tag früh um 10 Uhr hinter des Bürgermeisters Garten mit unsern Brete, nach viel ausgestandener Gefährlichkeit allda anländeten. Damit giengen wir durch des Bürgemeisters Garten durch, und immer nach desselben Hause zu, der Herr Bruder Graf der muste nun das Bret tragen, und ich gieng voran; Wie wir nun die Garten-Thüre aufklinckten, welche in des Bürgmeisters Hof gieng, so stund der Burgermeister gleich in der Haus-Thüre und sahe uns da angemarschiret kommen. Mit was vor Verwunderung uns auch der Mann ansahe, will ich wohl keinen Menschen sagen, denn wir sahen wie die gebadeten Mäuse so naß aus, dem Herrn Grafen lief das Wasser immer noch von seinen samtnen Hosen herunter als wenn einer mit Muhlen gösse. Ich erzehlete dem Herrn Burgemeister aber flugs mit zwey drey Worten gantz artig, wie daß wir Schiff-

bruch

bruch gelitten und auf dem Brete so weit schwimmen müssen ehe wir an Land gekommen. Der Herr Burgemeister, welcher der Tebelhohlmer ein wackerer braver Mann war, der hatte groß Mitleiden mit uns, er führete uns in seine Stube, hieß warm einheitzen, damit musten ich und mein Herr Bruder Graf in die Hölle hintern Ofen treten, und uns wieder trucknen. Sobald uns nun ein wenig der warme Ofen zu passe kommen war, fieng der Herr Burgemeister an, und fragte, wer wir wären. Ich fieng hierauf gleich an, und erzehlte demselben gantz artig meine Geburth und wie es mit der Ratte damahls wäre zugegangen. O Sapperment! was sperrete der Mann vor ein paar Augen auf, als ich ihn von der Ratte solche Dinge erzehlte, er nahm hernach allemahl auch, wenn er mit mir redete, sein Mützgen unter den Arm und titulirete mich ihro sehr Hoch-Wohlgebohrne Herrlichkeiten. Nach dieser Erzehlung wurde der Herr Burgemeister hinaus geruffen, und blieb wohl eine gute halbe Stunde draussen, ehe er wieder hinein kam; Ich und mein Herr Bruder Graf waren sehr

hung-

hungrich weil wir in 4 Tagen keiner keinen Bissen gefressen hatten, sahen derowegen, weil niemand in der Stube war, was in des Burgemeisters Röhre in der Hölle guts paßirete, der Herr Graf fühlte hinein und brachte der Tebelhohlmer einen grossen Topff voll Sauer-Kraut da heraus geschlept, welches vielleicht den Gesinde seyn mochte, Sapperment! wie erbarmeten wir uns über das Sauer-Kraut, und frassen es der Tebelhohlmer reine aus. Es wärete hierauf nicht lange, so wurde mir und dem Herrn Bruder Grafen davon erschröcklich übel, weil wir solches ohne Brodt in den nüchtern Magen hinein gefressen, ey Sapperment! wir fiengen an zu speyen, und spyen der Tebelhohlmer dem Burgemeister die Hölle geschissene voll, daß es auch so ein Gestanck in der Stube wurde, daß wir fast selbst nicht drinnen bleiben kunten. Hierauf kam der Herr Burgemeister wieder in die Stube hinein, und als er solches roche, fieng er zu mir an ihro sehr Hochwohlgebohrne Herrlichkeit haben sich gewiß am Ofen versänget, daß es so darnach riecht. Sapper-

per-

perment! was solte ich den vornehmen Mann flugs wieder drauf antworten? Ich war her, und erzehlete ihn flugs mit so einer artigen Manier, wie daß wir nemlich wären hungrich gewesen, und den Topff mit dem Sauer-Kraute in der Röhre zu fassen gekriecht und hinein gefressen, und als uns das Zeug nicht bekommen wäre, so hätten wir solches wieder müssen von uns speyen, und davon würde es nun wohl so übel stincken. Sapperment! wie horchte der Mann, daß ich solches mit so einer geschickten Manier vorbringen kunte, er rufft alsobald seiner Hauß-Magd daß sie die Hölle ausreumen solte, und in der Stube ein wenig räuchern. Wie solches geschehen, so ließ er alsobald den Tisch decken und tractirte mich und den Herrn Grafen der Tebelhohlmer recht delicat. Sobald als wir nun gespeiset hatten, kamen etliche von denen vornehmsten Staaden in des Burgemeisters Haus, und gaben mir und meinem Herrn Bruder Grafen eine Visite. Sie baten uns auch zu sich zu Gaste und erwiesen uns grosse Ehre, daß ich also wohl sagen kan, daß

Am-

Amsterdam der Tebelhohlmer eine vortrefliche Stadt ist. Es wurde zu derselben Zeit bald eine vornehme Hochzeit, worzu man mich und meinen Herrn Bruder Grafen auch invitirete. Denn es heyrathete ein Lord aus London in Engelland eines vornehmen Staadens Tochter zu Amsterdam, und wie es nun da gebräuchlich ist, daß die vornehmen Standes-Personen, welche zur Hochzeit gebethen werden, allemahl zu Ehren Braut und Bräutgam ein Hochzeit-Carmen drücken lassen, und sie damit beehren, als wolte ich hierinnen mich auch sehen lassen, daß ich ein brav Kerl wäre. Es war gleich um selbe Zeit bald Gertraute, daß der Klapperstorch bald wiederkommen solte, und weil die Braut Traute hieß, so wolte ich meine Invention von den Klapperstorche nehmen, und der Titul solte heissen:

Der fröhliche Klapperstorch, ꝛc.

Ich war her und satzte mich drüber, und saß wohl über vier Stunden, daß mir doch wäre eine Zeile beygefallen? der Tebelhohlmer nicht ein Wort kunte ich zu Wege bringen, das sich zu den fröhli-

lichen Klapperstorche geschickt hätte, ich bath meinen Herrn Bruder Grafen, er solte es versuchen ob er was könte zur Noth herbringen, weil mir nichts beyfallen wolte. Der Herr Graf sagte nun, wie er vor diesen wäre in die Schule gegangen, so hätte er ein bißgen reimen lernen, ob ers aber würde noch können, wüste er nicht, doch müste ers versuchen obs angehen wolte. Hierauf satzte sich der Graf nun hin, nahm Feder und Dinte und fieng an zu dichten, was er damahls nun aufschmierte, waren folgende Zeilen:

Die Lerche hat sich schon in Läfften praesentiret,
Und Mutter Flora steigt allmehlich aus dem Neste;
Schläfft gleich die Maja noch in ihrem Zimmer feste,
Daß also jetzger Zeit viel Lust nicht wir gespürt.
Dennoch so will = =

Als er über diesen Zeilen nun so wohl eine halbe Stunde gesessen, so guckte ich von hinten auf seinen Zeddel und sahe was er gemacht hatte, wie ich nun das Zeug laß, muste ich der Tebelhohlmer

recht

recht über den Herrn Bruder Grafen lachen daß es solch albern Gemächte war. Denn anstatt, da er den Klapperstorch hätte setzen sollen, hatte er die Lerche hingeschmiret, und wo Traute stehen solte, hatte er gar einen Flor genommen; denn der Flor schickt sich auch auf die Hochzeit? und darzu hätte sichs auch hintenaus reimen müssen? denn praesentiret und Neste, das reimte sich auch der Tebelhohlmer wie eine Faust aufs Auge. Er wolte sich zwar den Kopff weiter darüber zu brechen, allein so hieß ichs ihn nur seyn lassen und dafür schlaffen. Ob ich nun wohl auch selben Tag gantz nichts zu wege bringen kunte, so satzte ich mich folgenden Tag früh doch wieder drüber und wolte von Gertrauten und den Klapperstorche der Braut ein Carmen machen. O Sapperment! als ich die Feder ansetzte, was hatte ich dazumahl vor Einfälle von den Klapperstorche, daß ich auch der Tebelhohlmer nicht länger als einen halben Tag darüber saß, so war es fertig und hieß wie folget also:

Der fröhliche Klapperstorch, ꝛc. ꝛc.

Betrautens-Tag werden wir balde haben,
Da bringet der fröhliche Klapperstorch Gaben,
Derselbe wird fliehen über Wasser und Graß
Und unsrer Braut Trauten verehren auch was,
Das wird sie der Tebelhohlmer wol sparen,
Und keinen nicht weisen in drey vierthel Jahren.
Worzu denn wündschet bey dieser Hochzeit
Gesunden und frischen Leib biß in Ewigkeit,
Auch langes Leben spat und früh,
Eine Standes-Person von Schelmuffsky.

Sobald als nun die Hochzeit-Tage herbey rückten wurde ich und der Herr Bruder Graf von der Braut Vater gebethen, daß wir doch seiner Tochter die grosse Ehre anthun möchten und sie zur Trauung führen; ich antwortete dem Hochzeit-Vater hierauf sehr artig: wie daß ichs vor meine Person solches gerne thun wolte? aber ob mein Herr Bruder Graf dabey würde erscheinen können, zweiffelte ich sehr, dieweil der arme Schelm das kalte Fieber bekommen hätte und gantz bettlägrig worden wäre. Dem Herrn Hochzeit-Vater war solches sehr leid, und weil es nicht seyn kunte, muste der Herr Burgermeister indessen seine Stelle vertreten. Als

ich nun die Braut zur Trauung mitführte, o Sapperment! was war vor ein Aufgesehe von dem Volcke, sie drückten der Tebelhohlmer bald einander gantz zu nichte, nur daß ein iedweder mich so gerne sehen wolte. Denn ich gieng sehr artig neben der Braut her in einen schwartzen langen seidenen Mandel, mit einem rothen breiten Samt-Cragen. In Amsterdam ist es nun so die Mode, da tragen die Standes-Personen auf ihren schwartzen Mänteln lauter rothe Samt-Cragen, und hohe spitzige Hüte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie ich das Mensche so nette zur Trauung führete, und wie mir der spitzige Hut und lange Mantel mit den rothen Samt-Cragen so proper ließ. Da nun die Trauung vorbey, und die Hochzeit angieng, mußte ich mich flugs zur Braut setzen, welches nechst dem Bräutigam die oberste Stelle war, hernach sassen erstlich die andern vornehmen Standes-Personen, welche mich alle, zumahl die mich noch nicht groß gesehen hatten, mit höchster Verwunderung ansahen, und wohl bey sich dachten, daß ich einer mit

Bayerische Staatsbibliothek München

von den vornehmsten und bravsten Kerlen müste auf der Welt seyn (wie es denn auch wahr war) daß man mir die Oberstelle eingeräumet hätte. Wie wir nun so eine Weile gespeiset hatten kam der Hochzeit-Bitter vor den Tisch und fieng an: wer unter den Herrn Hochzeit-Gästen von Standes-Personen dem Herrn Bräutigam oder der Jungfer Braut zu Ehren, ein Carmen verfertiget hätte, der möchte so gut seyn und solches präsentiren. Sapperment! wie griffen sie alle in die Schub-Säcke und brachte ein jedweder einen gedruckten Zeddel heraus geschlept, und waren willens solches zu übergeben. Weil sie aber sahen, daß ich auch immer in meinen Hosen herum mährete, und auch was suchte, dachten sie gleich, daß ich ebenfalls was würde haben drucken lassen, und wolte mir keiner vorgehen. Endlich so brachte ich mein Carmen, welches ich auf rothen Atlas drücken lassen, aus den Hosen-Futter herausgezogen, o Sapperment! was war vor Aufsehens da bey den Leuten, dasselbe übergab ich nun zu allererst der Braut mit einer über-

Bayerische Staatsbibliothek München

ausartigen Complimente. Als sie nun den Titul davon erblickte, Sapperment! was machte das Mensche vor ein Gesichte, da sie aber nun erstlich solches durchlaß, so verkehrete sie der Tebelhohlmer die Augen in Kopffe wie ein Kalb, und ich weiß, daß sie wohl dasselbemahl dachte, wenn nur der Klapperstorch schon da wäre. Die andern mochten nun Lunte riechen, daß mein Hochzeit-Carmen unter ihren wohl das beste seyn müste, und stackten der Tebelhohlmer fast ein iedweder seines wieder in die Ficke. Etliche übergaben zwar ihre allein weder Braut noch Bräutigam sahe keins mit einem Auge an, sondern legten es gleich unter den Teller, aber nach meinen war der Tebelhohlmer ein solch Gedränge, daß sie es alle so gerne sehen und lesen wolten. Warum? Es war vor das erste von ungemeiner Invention, und vor das andere überaus artig und nette Teutsch. Da hingegen die andern Standes-Personen zu ihren Versen lauter halbgebrochene Worte und ungereimt Teutsch genommen hatten, ey Sapperment! was wurde bey den Leuten vor

Aufsehens erweckt, als sie mein Carmen gelesen hatten, sie stackten in einen die Köpffe zusammen und sahen mich immer mit höchster Verwundrung an, daß ich so ein brav Kerl war, und redeten immer heimlich zu einander: daß was sehr grosses hinter mir stecken müste. Hierauf währete es nicht lange, so stund der Bräutigam auf, und fieng an meine Gesundheit zu trincken, Sapperment! was war da vor ein aufgestehe flugs von den andern Standes-Personen, und machten grosse Reverenze gegen mich. Ich blieb aber immer sitzen, und sahe sie alle nach der Reihe mit so einer artigen Mine an, der Herr Burgemeister, bey welchen ich mit meinen Bruder Grafen in Quartiere lag, der lachte immer, daß ihn der Bauch schutterte, so eine hertzliche Freude hatte er drüber, daß mich alle mit einander so venerirten. Warum? Es war dem Manne selbst eine Ehre, daß so eine vornehme Person, als nemlich ich, sein Haus betreten hatte. Wie meine Gesundheit nun über der Tafel herum war, so ließ ich mir den Hochzeit-Bitter eine grosse Was-

ser-Kanne geben, in welche wohl 24 Kannen nach hisigen Maasse gienge, die muste mir ein Aufwärter voll Wein schencken, und über die Tafel geben, da dieses der Bräutigam, wie auch die Braut, und die andern Hochzeit-Gäste sahen, sperreten sie der Tebelhohlmer alle Maul und Nasen drüber auf, und wusten nicht was ich mit der Wasser-Kanne auf der Tafel da machen wolte. Ich war aber her und stund mit einer artigen Manier auf, nahm die Kanne mit dem Weine in die Hand und sagte: Es lebe die Braut Traute. Sapperment! wie bückten sich die andern Standes-Personen alle gegen mich. Damit so satzte ich an, und soff der Tebelhohlmer die Wasser-Kanne mit den 24 Maaß Wein auf einen Zug reine aus, und schmiß sie wider den Kachel-Ofen, daß die Stücken herum flogen. O Sapperment! wie sahe mich das Volck an, hatten sie sich nicht zuvor über mich verwundert, als sie meine Hochzeit-Verse gelesen, so verwunderten sie sich allererst hernach, da sie sahen, wie ich die Wasser-Kanne voll Wein so artig aussauffen kun-

kunte. Flugs hierauf ließ ich mir den Aufwärter noch eine solche Kanne voll Wein einschencken, und über den Tisch geben, die soff ich nun eben wie die vorige auf des Bräutigams (Toffel hieß er) Gesundheit hinein. Ey Sapperment! wie reckten die Staadens Töchter, welche über der andern Tafel sassen, alle die Hälse nach mir in die Höh, die Menscher verwunderten sich, der Tebelhohlmer auch schrecklich über mich, als sie sahen daß ich so artig trincken kunte. Kurtz darauf kam mir so ein unverhoffter und geschwinder Schlaff an, daß ichs auch unmöglich lassen kunte, ich muste mich mit dem Kopffe auf den Tisch legen und ein bißgen lauschen. Da solches die Braut sahe, bath sie mich, daß ich mich doch ein wenig auf ihren Schoß legen solte, denn der Tisch wäre gar zu hart, welches ich auch ohne Bedencken that. Ich kunte aber auf auf ihren Schosse nicht lange liegen, denn es war mir zu niedrig, der Kopff fieng mir gantz an davon wehe zu thun, und war her, und legte mich wieder auf den Tisch. Hierauf fieng der Bräutigam Tof-

fel zu einen Aufwärter an, er solte mir doch ein Küßgen droben aus der Braut Kammer hohlen, daß ich nicht so hart da läge. Der Aufwärter lief geschwinde und brachte das Küssen, das that die Braut im Winckel, und sagte, ich solte mich drauf legen und ein halb Stündgen schlummern, ich war her und legte mich die Länge lang hinter die Tafel auf die Banck, es saß zwar eine vornehme Standes-Person flugs neben mir, dieselbe muste weit hinunter rücken, damit ich ihn mit den Beinen das seidene Kleid nicht dreckicht machte.

Indem ich nun eine halbe vierthel Stunde etwan lag, Sapperment wie wurde mir übel, und fieng an zu krunken. Die Braut welche mir vor andern sehr gewogen war, will nach mir sehen, und fragen was mir ist, sie versieht sichs aber nicht, und ich versehe michs auch nicht, daß mir das speyen so nahe ist, und fange da an zu speyen, und speye der Tebelhohlmer der Braut den Busen gantz voll, daß es immer unten wieder durchlief. Sapperment! was war da vor ein Gestanck, daß sie davon alle auffahen und weggehen musten, die

Braut

Braut gieng gleich zur Stube hinaus, und war willens, sich anders anzukleiden, mir hatte nun der Wein den Kopff gantz dumm gemacht, daß ich ich also da liegen blieb, und kunte mich der Tebelhohlmer kaum besinnen wo ich war. Als solches die andern Standes-Personen mercken mögen, daß ich voll bin, lassen sie mich ins Quartier schaffen, daß ich den Rausch ausschlaffen muß. Auf den morgenden Tag wie ich wieder erwachte, wußte ich der Tebelhohlmer nicht was ich vorigen Abend gethan hatte, so voll war ich gewesen, das hörete ich wohl, daß auf der Gasse die Rede gieng, wie daß der vornehme fremde Herr gestern Abend hätte so brav sauffen können, und so schrecklich gespyen, woraus ich muthmassete, daß ich wohl müste zuviel gesoffen haben. Wie es nun wieder zur Mittags-Mahlzeit war, kam der Hochzeit-Bitter und bath mich daß ich doch fein bald ins Hochzeit-Hauß kommen möchte, denn sie warteten alle mit der Brautsuppe auf mich. Ich war her, machte mich gleich wieder zu rechte, und ließ durch den Hochzeit-Bitter sagen, sie

sol-

solten nur noch ein halb Stündgen mit dem Essen verziehen, ich wolte gleich kommen. Es verzog sich aber nicht lange, so kam die Braut-Kutsche mit vier Pferden, und hohlten mich aus des Burgemeisters Hause ab. Sobald ich nun vor das Hochzeit-Hauß gefahren kam, stund Toffel, der Bräutigam, mit der Braut schon in der Thüre, daß sie mich empfangen wolten: Sie machten die Kutsche auch auf, daß ich hinaus steigen solte, welches ich auch that, und sprung flugs mit gleichen Beinen heraus, und über Toffeln, den Bräutigam, weg, daß es recht artig zu sehen war, damit führeten sie mich hinein in die Stube, Sapperment! was machten die Standes-Personen alle vor grosse Reverenze vor mir. Ich muste mich flugs wieder zur Braut hinsetzen, und neben mir zur linken saß eine Staadens-Tochter, das war der Tebelhohlmer auch ein artig Mädgen, denn sie hatten denselben Tag eine bunde Reihe gemacht. Nun wuste ich nicht, daß ich vorigen Tag der Braut in den Busen gespyen hatte, so aber sagte mir es Toffel, ihr Bräutigam, und fragte?

Ob

Ob mir nach dem gestrigen speyen heute besser wäre. Sapperment! wie erschrack ich, daß vorigen Tag ich so ein Pfui dich an über der Tafel eingeleget hatte. Ich antwortete Toffeln aber, als nemlich dem Bräutigam, hierauf sehr artig wieder, und sagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig finden würde, und daß ich's versehen hätte, und der Braut den Busen vollgespyen, es wäre in Trunkenheit geschehen, und ich hoffte, sie würde sich ihre Sachen wohl schon wieder haben abwaschen lassen. Daß auch hierauf einer ein Wort gesagt hätte? Der Herr Burgemeister wuste nun schon was an mir zu thun war, und daß sich leichtlich keiner an mir mit Worten vergreiffen würde, der lachte nun immer wieder, daß ihn hätte der Bauch zerspringen mögen. Endlich dachte ich, du must doch wieder Wunderdinge erzehlen, daß sie Maul und Nasen brav aufsperren, und dich wacker ansehen. War hierauf her und fing von meiner wunderlichen Geburth an, und die Begebenheit von der Ratte zu erzehlen. O Sapperment! wie sahen mich die Leute

über

über der Tafel alle an, und absonderlich Toffel, der Bräutigam. Dieselbe Staadens-Tochter, welche neben mir saß, die kam mir der Tebelhohlmer nicht eine Haar anders vor, als meine ersoffene Charmante, sie plisperte mir wohl 10mal über Tische ins Ohr, und sagte: Ich solte doch das von der Ratte noch einmal erzehlen, und ob das Loch auch groß gewesen wäre, wo sie hinein gelauffen, als sie das seidene Kleid zerfressen gehabt? Sie gab auch Heyrathens bey mir vor, und fragte: ob ich sie nehmen wolte, ihr Vater solte ihr gleich 20000 Ducatons mitgeben, ohne die Gerade, welche sie vor sich noch hätte, und von ihrer Mutter geerbet. Ich antwortete ihr hierauf auch sehr artig, und sagte: wie daß ich ein brav Kerl wäre, der sich schon in der Welt was rechts versucht hätte, und auch noch versuchen wolte, könnte also mich nicht flugs resolviren, sondern müste mich ein wenig bedencken.

Indem als ich mit der Staadens-Tochter so von Heyrathen redete, fing Herr Toffel, der Bräutigam, an, und sagte:

War-

Warum ich denn den Herrn Grafen nicht mitgebracht hätte? weil ich aber sehr artig anfing und sagte, wie daß er das alltägige Fieber hätte, und nicht aufbleiben könte, müsten sie ihm verzeihen, daß er vor dißmahl keinen Hochzeit-Gast mit abgeben könte. Hierauf gieng die Mittags-Mahlzeit nun zu Ende, und das Tantzen an. Ey Sapperment! wie tantzen die Mädgens in Holland auch galand, sie setzen der Tebelhohlmer die Beine so artig, daß es ein Geschicke hat. Da muste ich nun auch mit tantzen, und zwar mit der Staadens-Tochter, welche mir über der Tafel zur linken Hand gesessen und bey mir Freyens vorgegeben. Erstlich tantzten sie nur lauter gemeine Täntze, als Sarabanden, Chiquen, Ballette, und dergleichen. Solch Zeug tantzte ich nun alles mit weg. Sapperment! wie sahen sie mir alle auf die Beine, weil ich sie so artig setzen kunte. Nachdem wir nun so eine gute Weile herum gesprungen, wurde ein überaus artige Creiß-Tantz von denen Cavaliren und Frauenzimmer angestellet, welchen ich auch mit tantzen muste. Die

In-

Invention war also: Die Cavallier oder Junggesellen musten einen Creiß schliessen, und einem iedweden, so viel ihrer um den Creiß herum stunden, muste ein Frauenzimmer auf die Achseln treten und mit ihrem Rocke des Junggesellen sein Gesicht bedecken, daß er nicht sehen kunte, wie solches geschehen, wurde der Todten-Tantz aufgespielet, da musten die Junggesellen nun darnach tantzen; Ey Sapperment! wie ließ der Tantz so propre. Ich hatte nun die Staadens Tochter, welche sich in mich verliebt hatte, auf meiner Achsel stehen, und tantzte mit ihr in den Creise herum. Sapperment! wie war das Mensche so schwer, daß ich auch der Tebelhohlmer gantz müde davon wurde, und durfte nun kein Cavallier mit tantzen aufhören, bis daß sein Frauenzimmer herunter gefallen war. Wie derselbe Creißtantz nun zu Ende, so bathen sie alle, ich solte mich doch im tantzen alleine sehen lassen. Nun kunte ich ihnen leicht den Gefallen erweisen und eins alleine tantzen. Ich war her und gab den Spielleuten 2 Ducatons, und sagte: Allons ihr Herrn,

streicht

streicht uns einmal den Leipziger Gassenhauer auf. Sapperment! wie fiengen die Kerl das Ding an zu streichen. Damit so fing ich nun mit lauter Creutz Capriolen an, und that der Tebelhohlmer Sprünge etliche Clafftern hoch in die Höhe, daß die Leute nicht anders dachten, es müste sonst was aus mir springen. Ey Sapperment! was kamen vor Leute von der Gasse ins Hochzeit-Haus gelauffen, die mir da mit groser Verwunderung zusahen. Nachdem ich den Leipziger Gassenhauer nun auch weggetantzt hatte, muste ich mit desselben Staadens Tochter, welche meine Liebste werden wolte, in der Stadt Amsterdam ein wenig spatziren herum gehen, daß ich mich nur ein wenig abkühlen könte. Ich ließ mir solches auch gefallen, und gieng mit demselben Mensche ein wenig in der Stadt herum, weil ich selbige noch nicht groß besehen hatte. Da führete sie mich nun überall herum, wo es was zu sehen gab. Ich muste mit ihr auch auf die Amsterdamische Börse gehen, welche der Tebelhohlmer propre gebauet ist. Sie wiese mir auch auf derselben des gewe-

ſenen Schiff-Admirals Reyters seinen Leichen-Stein, welcher zum ewigen Gedächtnis da aufgehoben wird, weil derselbe Reyter so ein vortreflicher Held soll zu Waſſer gewesen seyn, und noch alle Tage in Amsterdam sehr beklaget wird. Als die Staaden Tochter mir nun dieses und jenes gezeiget, fing sie zu mir an und sagte, ich solte sie doch immer nehmen, und wenn ich ja keine Lust mit ihr in Amsterdam zu bleiben hätte, so wolte sie ihr Lümpgen zusammen packen und mit mir fortwandern wo ich hin wolte, wenn gleich ihr Vater nichts davon wüste. Worauf ich ihr zur Antwort gab, wie daß ich der bravste Kerl von der Welt wäre, und es könte schon angehen, aber es liesse sich so nicht flugs thun, ich wolte es zwar überlegen wie es anzufangen wäre und ihr ehester Tage Wind davon geben. Nach diesem ging ich wieder auf den Tantz-Platz, und wolte sehen wo meine zukünftige Liebste wäre, welche von mir auf der Gasse so geschwind weglief; Ich sahe mir bald die Augen aus dem Kopffe nach ihr um, ich kunte sie aber nicht zu sehen

be-

bekommen. Endlich fing eine alte Frau an und sagte zu mir: Ihr Gnaden, nach wem sehen sie sich um. Wie ich nun der Frau zur Antwort gab: Ob sie nicht das Mensche gesehen hätte, welche über Tische neben mir zur linken Hand gesessen? Ja, Ihr Gnaden, fing die alte Frau wieder an, ich habe sie gesehen, allein ihr Herr Vater hat sie heissen nach Hausse gehen und erschrecklich ausgefenstert, daß sie sich so eine grosse Kühnheit unterfangen, und hätte sich von so einem vornehmen Herrn lassen da in der Stadt herum schleppen, daß die Leute nun davon was würden zu reden wissen, und J. Gnaden würden sie doch nicht nehmen. Als solches die alte Mutter mir zur Nachricht gesagt hatte, fragte ich weiter, ob sie denn nicht bald wieder kommen würde? sie gab mir hierauf wieder zur Antwort: daß sie an ihrer Anherokunft sehr zweiffelte, denn ihr Herr Vater (wie sie vernommen) hätte zu ihr gesagt: Trotz, daß du dich vor den vornehmen Herrn wieder sehen läst. Sapperment, wie verdroß mich solch Ding, daß ich das Mensche nicht solte zu sehen be-

bekommen, und als sie auch nicht wieder kam, überreichte ich Herr Toffeln, dem Bräutigam, wie auch der Braut Trauten, mein Hochzeit-Geschencke, und nahm von sie, wie auch von den andern Standes-Personen und Dames überaus artig Abschied, und gieng immer nach des Burgemeisters Hause zu. Ob sie wohl nun 20 bis 30 mahl die Braut-Kutsche mit 4 Pferden selben Tag wieder hinschickten und mich bathen, ich möchte doch meine vornehme Person nur noch diesen Abend auf der Hochzeit praesentiren, wenn ich ja die übrigen Tage nicht wieder kommen wolte. Allein ich kam der Tebelhohlmer nicht wieder hin, sondern schickte die Braut-Kutsche allemahl leer wieder ins Hochzeit-Hauß. Herr Toffel, der Bräutigam, ließ mir durch den Herrn Bürgemeister sagen, er wolte nicht hoffen, daß mich iemand von den Herren Hochzeit-Gästen würde touchirt haben, ich solte ihm doch nur sagen was mir wäre? Er wolte vor alles stehen. Allein es erfuhrs der Tebelhohlmer kein Mensche was mir war, ausgenommen die alte Frau wuste es, daß

ich wegen der Staadens-Tochter so böse war, daß ich sie nicht solte wieder zu sehen bekommen. Ich war auch gleich willens mich selben Tag gleich wieder zu Schiffe zu setzen, wenn mein Herr Bruder Graf mich nicht so sehre gebethen hätte, daß ich ihn doch bey seiner Unpäßlichkeit nicht verlassen möchte, sondern so lange verziehen, bis daß er sein Fieber wieder loß wäre, hernach wolte er mit mir hin reisen, wohin ich wolte; Dahero blieb ich meinem Herrn Bruder Grafen zu gefallen in Amsterdam noch zwey gantzer Jahr, und brachte meine Zeit meistentheils in den Spiel-Häusern zu, allwo alle Tage vortrefliche Compagnie immer war von vornehmen Dames und Cavalliren. Nachdem nun das elementische Fieber meinen Herrn Bruder Grafen völlig verlassen, gieng ich mit ihm in Banco, liessen uns frische Wechsel zahlen, satzten uns auf ein Schiff, und waren in Willens Indien, in welchem Lande der grosse Mogol residiret, zu besehen.

Das

Das fünffte Capitel.

Die Hundestage traten gleich selben Tag in Calender ein, als ich und mein Herr Bruder Graf von dem Burgemeister zu Amsterdam Abschied nahmen, und uns in ein groß Orlog-Schiff setzten. Wir waren etwan drey Wochen auf der See nach Indien fortgeschifft, so kamen wir an einen Ort, wo so schrecklich viel Wallfische in Wasser gingen, dieselben lockte ich mit einem Stückgen Brote gantz nah an unser Schiff. Der eine Bootsknecht hatte eine Angel bey sich, die muste er mir geben, und versuchte es, ob ich einen kunte in Schiff häckeln, es wär auch der Tebelhohlmer angegangen, wenn die Angel nicht wäre in Stücken gerissen, denn als der Wallfisch anbiß, und ich in besten rücken war, so riß der Dreck entzwey, daß also der Angelhacken dem Wallfische im Rachen stecken blieb, von welchen er unfehlbar wird gestorben seyn. Wie solches die andern Wallfische gewahr wurden und den Schatten nur von der Angelschnur ansichtig wurden, marchireten

sie alle auch fort, und ließ sich der Tebelhohlmer nit ein eintziger wieder an unserm Schiff blicken. Wir schifften von dar weiter fort, und bekamen nach etlichen Tagen das gelübberte Meer zu sehen, allwo wir gantz nahe vorbey fahren musten, Sapperment! was stunden dort vor Schiffe in dem gelübberten Meere, es war der Tebelhohlmer nicht anders, als wenn man in einen grossen dürren Wald sehe, da die Bäume verdorret stunden, und war keine Seele auf den Schiffen zu sehen. Ich fragte den Schiffmann, wie denn das zuginge, weil so viel Schiffe da stünden? der gab mir zur Antwort, daß dieselben Schiffe bey grossen Ungestüm der Wind dahin gejaget hätte, wenn die Schiffleute nach Indien fahren wollen, und den Weg verfehlen, daß also auf alle denen Schiffen die Leute jämmerlich umkommen müssen.

Wie wir nun von dem gelübberten Meer vorbey waren, kamen wir unter die Linie; Ey Sapperment! was war da vor Hitze. Die Sonne brandte uns alle miteinander bald Kohl-Rabenschwartz. Mein

Herr

Herr Bruder Graf war nun ein corpulenter dicker Herr, der wurde unter der Linie von der grausamen Hitze kranck, legte sich hin und starb der Tebelhohlmer ehe wir uns solches versahen. Sapperment! wie ging mirs so nahe, daß der Kerl da sterben muste, und war mein bester Reise-Geferthe. Allein was kunte ich thun? todt war er einmahl, und wenn ich mich auch noch so sehr über ihn gegrämet, ich hätte ihn doch nicht wieder bekommen. Ich war aber her und bund ihn nach Schiffs-Gewohnheit sehr artig auf ein Bret, steckte ihm 2 Ducatons in seine schwartzsamtene Hosen, und schickte ihn damit auf den Wasser fort, wo er nun mag begraben liegen, dasselbe kan ich der Tebelhohlmer keinen Menschen sagen. Drey Wochen nach seinem Tode gelangten wir bey gutem Winde in Indien an, allwo wir an einer schönen Pfingst Wiese ausstiegen, den Schiffmann das Fährgeld richtig machten, und einer hernach hier hinaus, der andere dort hinaus seinen Weg zunahmen. Ich erkundigte mich nun gleich wo der grosse Mogol residirete; Erstlich fragte

ich

ich einen kleinen Jungen, welcher auf derselben Pfingst-Wiese, wo wir ausgestiegen waren, in einem grünen Käpgen dort herum lief und die jungen Gänßgen hütete. Ich redete denselben recht artig an, und sagte: Höre Kleiner! kanst du mir keine Nachricht sagen, wo der grosse Mogol in diesem Lande wohnet? der Junge aber kunte noch nicht einmahl reden, sondern wieß nur mit dem Finger und sagte: a a. Da wuste ich nun der Tebelhohlmer viel was a a heissen solte. Ich gieng auf der Wiese weiter fort, so kam mir ein Scheerschlip entgegen gefahren, demselben fragte ich nun auch: Ob er mir keine Nachricht ertheilen könte, wo der grosse Mogol wohnen müste. Der Scheerschliep gab mir hierauf gleich Bescheid, und sagte, daß zwey Mogols in Indien residireten, einen hiessen sie nur den grossen Mogol, den andern aber nur den kleinen. Wie er nun hörete, daß ich zu dem Grossen wolte, so sagte er mir gleich, daß ich etwan noch eine Stunde hin an seine Residenz hätte, ich solte nur auf der Pfingst-Wiese fortgehen, ich könnt nicht

ir-

irren, wenn dieselbe zu Ende, würde ich an eine grosse Ring-Mauer kommen, da solte ich nur hinter weg gehen, dieselbe würde mich an das Schloß-Thor führen, worinnen der grosse Mogol residirte, denn seine Residenz hiesse Agra.

Nachdem der Scheerschlip mir nun diese Nachricht ertheilet, gieng ich auf der Pfingst-Wiese immer fort, und gedachte unter wegens an den kleinen Jungen in dem grünen Käpgen, daß er a a sagte, ich hielte gänzlich dafür, der kleine Blut-Schelm, ob er gleich noch nicht viel reden kunte, muste mich doch auch verstanden haben, und gewust, wo der grosse Mogol wohnete, weil er Agra noch nicht aussprechen kunte, sondern nur a a lallte. Des Scheerschlips seine Nachricht traf der Tebelhohlmer auch auf ein Härgen ein, denn sobald als die Pfingst-Wiese aus ging, kam ich an eine grosse Ring-Mauer, hinter welcher ich weg marchirete, und so bald dieselbe zu Ende, kam ich an ein erschröcklich groß Thorweg, vor welchem wohl über 200 Trabanten, mit blossen Schwerdtern, stunden, die hatten alle

grü-

grüne Pumphosen und ein Collet mit Schweinebraten-Ermeln an. Da roch ich nun gleich Lunte, daß darinnen der grosse Mogol residiren würde. Ich war her und fragte die Trabanten, ob ihre Herrschaft zu Hause wäre, worauf die Kerl alle zugleich Ja schrien, und was mein Verlangen wäre. Da erzehlte ich den Trabanten nun gleich, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der sich was rechts in der Welt versuchet hätte, und auch noch versuchen wolte, sie solten mich doch bey dem grossen Mogol anmelden, der und der wär ich, und ich wolte ihn auf ein paar Worte zusprechen. Sapperment! wie lieffen hierauf flugs ihrer zwölffe, nach des grossen Mogols Zimmer zu, und meldeten mich bey ihn an. Sie kamen aber bald wieder gelauffen, und sagten, Ich solte hinein spatziren, es würde ihrer Herrschafft sehr angenehme seyn, daß einer aus frembden Landen sie einiges Zuspruchs würdigte. Damit gieng ich nuu durch die Wache durch. Ich war kaum 6 Schritte gegangen, so schrie der grosse Mogol zu seinen Gemach oben heraus: Sie solten

das

das Gewehre vor mir praesentiren. O wie sprungen die Kerl ins Gewehre, und nahmen alle ihre Hüte unter den Arm, und sahen mich mit höchster Verwunderung an. Denn ich kunte nun recht artig durch die Wache passiren, daß es der Tebelhohlmer groß Aufsehens bey den grossen Mogol erweckte. Wie ich nun an eine grosse Marmorsteinerne Treppe kam, allwo ich hinauf gehen muste, so kam mir der Tebelhohlmer der grosse Mogol wohl auf halbe Treppe herunter entgegen, empfieng mich, und führte mich bey dem Arme vollends hinauf. Sapperment! was praesentirete sich da vor ein schöner Saal, er flimmerte und flammerte der Tebelhohlmer von lauter Golde und Edelgesteinen. Auf demselben Saal hieß er mich nun willkommen, und freute sich meiner guten Gesundheit und sagte, daß er in langer Zeit nicht hätte das Glück gehabt, daß ein Teutscher ihm zugesprochen hätte, und fragte hernach nach meinen Stande und Herkommens, wer ich wäre? Ich erzehlete ihn hierauf nun sehr artig flugs meine Geburt und Begebenheit von der

Rat-

Ratte, und wie daß ich einer mit von den bravsten Kerlen der Welt wäre, der so viel gesehen und ausgestanden schon hätte. Sapperment! wie horchte der grosse Mogol als er mich diese Dinge erzehlen hörete. Er führte mich nach solcher Erzehlung gleich in ein vortreflich aufgeputztes Zimmer, und sagte: daß dasselbe zu meinen Diensten stünde, und ich möchte so lange bey ihm bleiben als ich wolte, es solte ihm und seiner Gemahlin sehr angenehm seyn. Er rufte auch gleich Pagen und Laquaien, die mich bedienen solten. Sapperment! wie die Kerl kamen, was machten sie vor närrische Reverenze vor mir. Erstlich bückten sie sich mit dem Kopffe bis zur Erden vor mir, hernach kehreten sie mir den Rücken zu, und scharreten mit allen beyden Beinen zugleich weit hinten aus. Der grosse Mogol befahl ihnen, sie solten mich ja recht bedienen, sonsten wo nur die geringste Klage kommen würde, solten sowohl Laquaien als Pagen in die Küche geführet werden. Hierauf nahm er von mir Abschied und gieng wieder nach seinem Zimmer zu. Als er

nun weg war, Sapperment! wie bedienten mich die Bursche so brav, sie hiessen mich zwar nur Juncker, allein was sie mir nur an den Augen absehen kunten, das thaten sie. Wenn ich nur zu Zeiten einmahl ausspuckte, so lieffen sie der Tebelhohlmer alle zugleich, daß sie es austreten wolten, denn wer es am ersten austrat, was ich ausgespuckt hatte, so schätzte sich's derselbe allemahl vor eine grosse Ehre. Der grosse Mogol hatte mich kaum eine halbe Stunde verlassen, so kam er mit seiner Gemahlin, mit seinen Cavalliren und Dames in mein Zimmer wieder hinein getreten. Da hieß mich nun seine Gemahlin, wie auch die Cavallirs und Dames alle willkommen, und sahen mich mit grosser Verwunderung an. Ich muste auf Bitten des grossen Mogels die Begebenheit von der Ratte noch einmahl erzehlen, denn seine Gemahlin wolte dieselbe Historie so gerne hören. Ey Sapperment! wie hat das Mensche drüber gelacht: Die Cavalliers und Dames aber sahen mich alle mit grosser Verwunderung an, und sagte immer eines heimlich zu dem

dem andern: Ich müste wohl was rechts in Teutschland seyn? weil ich von solchen Dingen erzehlen könnte? Nun war es gleich Zeit zur Abendmahlzeit, daß der grosse Mogol zur Tafel blasen ließ. Ey Sapperment! was hörete man da vor ein Geschmittere und Geschmattere von den Trompeten und Heerpaucken. Es stunden 200 Trompeter und 99 Heerpaucker in seinem Schloß-Hofe, auf einem grossen breiten Steine, die musten mir zu Ehren sich da hören lassen, die Kerl bliesen der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie sie nun ausgeblasen hatten, so muste ich die grosse Mogoln bey der Hand nehmen, und sie zur Tafel führen, es ließ der Tebelhohlmer recht artig, wie ich so neben ihr her ging. Sobald als wir nun in das Tafelgemach kommen, so nöthigte mich der grosse Mogol, daß ich mich setzen solte, und die Oberstelle an der Tafel einnehmen; Ich hätte solches auch ohne Bedencken gethan, wenn ich nicht Lust gehabt mich neben seiner Gemahlin zu setzen, denn es war so ein wunderschön Mensche. Also muste sich erstlich der grosse Mogol setzen, neben

ihn

ihn setzte ich mich, und neben mir zur lincken Hand satzte sich nun seine Liebste, Ich saß da recht artig mitten inne. Ueber Tische wurde nun von allerhand discurirет. Die grosse Mogoln fragte mich: Ob denn auch in Teutschland gut Bier gebrauet würde, und welch Bier man denn vor das beste da hielte? Ich antwortete ihr hierauf sehr artig wieder, wie daß es nemlich in Teutschland überaus gut Bier gebrauet würde, und absonderlich an den Orte, wo ich zu Hause wäre, da braueten die Leute Bier, welches sie nur Klebe-Bier nenneten, und zwar aus der Ursachen, weil es so Maltzreich wäre, daß es einen gantz zwischen die Finger klebete, und schmeckte auch wie lauter Zucker so sösse, daß, wer von demselben Biere nur ein Nössel getruncken hätte, derselbe hernachmals flugs darnach predigen könte. Sapperment! wie verwunderten sie sich alle, daß es solch gut Bier in Teutschlang gäbe, welches solche Krafft in sich hätte. Indem wir nun so von diesen und jenen über der Tafel discurirten, und ich gleich in Willens hatte, die Historie

von

von meinen Blase-Rohre zu erzehlen, so kam des grossen Mogols seine Leib-Sängerin in das Tafel-Gemach hinein gegangen, welche eine Indianische Leyer an der Seite hängen hatte. Sapperment! wie kunte das Mensche schöne singen und mit der Leyer den General-Bass so künstlich darzu spielen, daß ich der Tebelhohlmer die Zeit meines Lebens nichts schöners auf der Welt gehöret hatte. Kans nicht sagen, was das Mensche vor eine schöne prächtige Stimme zu singen hatte. Sie kunte der Tebelhohlmer biß in das neunzehnde gestrichene C hinauf singen, und schlug ein trillo aus der Quinte biß in die Octave in einen Athen auf 200 Tacte weg, und wurde ihr nicht einmahl sauer. Sie sung vor der Tafel eine Arie von den rothen Augen und den schwartzen Backen, daß es überaus artig zu hören war. Nachdem nun die Abendmahlzeit zu Ende war, muste ich wieder die grosse Mogoln bey der Hand nehmen, und mit ihr nach meinem Zimmer zugehen, allwo sie, wie auch der grosse Mogol, Cavalliers und Dames von mir Abschied nahmen,

men, und eine gute Nacht wündscheten, worauf ich mich sehr artig bedanckte und sagte: Daß sie alle mit einander fein wohl schlaffen sollten, und sich was angenehmes träumen lassen. Hiermit verliessen sie alle mit einander meine Stube, und giengen auch, sich ins Bette zu legen. Da sie nun von mir weg waren, kamen 4 Laquaien und 3 Pagen in mein Gemach hinein, die fragten nun, ob sich der Juncker wolte ausziehen lassen? Wie ich nun ihnen zur Antwort gab, daß ich freylich etwas schläfrich wäre, und nicht lange mehr offen bleiben würde. Sapperment! wie waren die Kerl geschäfftig, der eine lieff und hohlte mir ein paar neue gantz göldne Pantoffeln, der andere eiue schöne mit Gold gestickte Schlaff-Haube, der dritte einen unvergleichlichen schönen Schlaff-Peltz, der vierdte schnalte mir die Schue auf, der fünffte zog mir die Strümpffe aus, der sechste brachte mir einen gantz göldnen Nacht-Topff, und der siebende machte mir die Schlaffkammer auf. O Sapperment! was stund da vor ein schön Bette, in welches ich mich legen muste,

es war der Tebelhohlmer auch so propre, daß ichs nicht genug beschreiben kan, und schlieff sichs auch so weich darinnen daß ich auch die gantze Nacht nicht einmahl aufwachte. Einen artigen Traum hatte ich selbe Nacht; Denn mich träumete, wie daß ich nach dem Abtritte meines Bier-Weges gehen wolte, und kunte denselben nicht finden, und fand ihn auch nicht, weil ich nun über Tafel vorigen Abend ein bißgen stark getrunken, und Schertz und Ernst beysammen war, so kam mirs im Traume nicht anders für, als wenn einer von Laquaien ein groß silbern Faß getragen brächte, und sagte: Juncker hier haben sie was. Damit so griff ich zu, und meinte nun der Tebelhohlmer nicht anders das Faß würde mir aus der Noth helffen und halff mir auch im Traume aus der Noth. Aber wie ich des Morgens früh aufwachte, ey Sapperment! was hatte ich im Traum vor Händel gemacht, ich schwamm der Tebelhohlmer bald im Bette, so naß war es unter mir. Doch wars endlich noch gut, daß ich nicht gar mit der gantzen Schule im Traume gegangen war,

sonst

sonst würde ich nicht gewust haben, auf was für Art solcher Fehler im Traume hätte können bemäntelt werden, so aber blieb ich im Bette brav lange liegen, und trocknete es so artig unter mir wieder, daß es auch niemand gewahr wurde, was ich gemacht hatte. Hierauf stund ich auf, und ließ mich wieder ankleiden, wie ich nun fertig war, schickte der grosse Mogol zu mir, ließ mir einen guten Morgen vermelden, und wenn mir was angenehmes geträumet hätte, solte es ihm lieb zu hören seyn, auch dabey sagen: Ob ich mich nicht ein wenig in sein geheim Cabinet bemühen wolte, Er wolte mich um etwas consuliren? Ich war hierauf geschwinde mit einer Antwort wieder fertig, und ließ ihm sehr artig wieder sagen: Wie daß ich nemlich sehr wohl geschlaffen, aber was das träumen anbelangete, so hätte ich keinen guten Traum gehabt, denn der Angst=Schweiß wäre mir im Traume so ausgefahren, und daß ich solte zu ihm kommen in sein Cabinet, dasselbe solte gleich geschehen. Solches ließ ich ihm durch seinen Cammer-

Pagen nun wieder sagen, und gieng her- nach gleich zu ihm, und hörete, was sein Anbringen war. Da ich nun zu ihm hin- kam und meine Complimente sehr artig bey ihm abgeleget, so schloß er einen grossen Bücher-Schranck auf, und lan- gete ein groß Buch heraus, welches in Schweins-Leder eingebunden war, dasselbe zeigte er mir und sagte: Daß er in das- selbe täglich sein Einkommens schriebe, und wenn das Jahr um wäre und er die Summa zusammen rechnete, wolte es kein- mahl eintreffen, und fehlte allemahl der 3te Theil seiner Einkünfte, und fragte hierauf, ob ich rechnen könte? worauf ich ihm denn wieder zur Antwort gab, wie daß ich ein brav Kerl wäre, und Adam Riesen sein Rechen-Buch sehr wohl kante, er solte mir das grosse Buch ge- ben, ich wolte schon sehen, wie die Sum- ma heraus zu bringen wäre. Hierauf so gab er mir das Buch, worinnen seine Einkünfte stunden, und ließ mich allein. Wie ich nun das Buch so durchblätterte, ey Sapperment! was stunde da vor Leh- nen und Zinsen. Ich war her, setzte mich

hin, nahm Feder und Dinte, und fing an: Eins, zehne, hundert, tausend zu zehlen, und wie ich nun sahe, daß der grosse Mogol in dem Einmal eins gefehlet hatte und solches nicht richtig im Kopffe gehabt, so hatte es freylich nicht anders seyn können, daß die Summa von dem 3ten Theil weniger bey ihm heraus gekommen war, als er täglich aufgeschrieben. Denn an statt, da er hätte zehlen sollen: Zehen mahl hundert ist tausend, so hatte er gezehlet, zehen mahl tausend ist hundert, und wo er hätte subtrahiren sollen, als zum Exempel: Eins von hunderten bleibt 99, so hatte er aber subtrahiret: Eins von hunderten kan ich nicht, eins von zehen bleibt neune, und 9 von 9 geht auf. Das geht ja der Tebelhohlmer unmöglich an, daß es eintreffen kan. Als ich nun solche Fehler sahe, merckte ich nun gleich, wo der Hund begraben lag. Ich war her und satzte mich drüber, und rechnete kaum 2 Stunden, so hatte ich alles mit einander in die richtige Summa gebracht, und behielt noch halb so viel übrig über die gantze Masse

als er einzunehmen, und von Tage zu Tage aufgeschrieben hatte. Als ich nun den Calculum von Adam Riesens Rechen-Buche sehr artig und richtig gezogen, rufte ich ihn wieder zu mir, und wieß ihn nun, wie und wo er in dem Einmal Eins gefehlet hätte, und wie ich alles so artig und richtig heraus gebracht hätte, und noch halb so viel Ueberschuß behalten. Ey Sapperment, als ich ihm von dem Ueberschusse schwatzte, sprung er vor Freuden hoch in die Höhe, klopffte mich auf meine Achseln und sagte, wenn ich gesonnen wäre bey ihm zu bleiben, er wolte mich zu seinem geheimbden Reichs-Cantzlar machen. Ich antwortete ihm hierauf wieder und sagte, wie daß freylich was rechts hinter mir steckte, und daß ich der bravste Kerl mit von der Welt wäre, und weil ich mein Hertze nur daran gehänget hätte, fremde Länder und Städte zu besehen, als wolte ich mich vor das gute Anerbiethen hiermit bedanckt haben. Weil er nun sahe, daß ich zu solcher Charge keine Lust hatte, so erwieß er mir die 14 Tage über, als ich bey ihm

war, auch solche Ehre, daß ichs der Tebelhohlmer mein Lebetage nicht vergessen werde. Denn es ist ein erschröcklicher reicher Herr der grosse Mogul, er wird als Keyser nur dort tituliret, und hat so viel Schätze als Tage im Jahre seyn, die habe ich auch alle mit einander gesehen. Denn er zeigte mir alle Tage einen. Vortrefliche schöne Bücher hat er auch, und ist ein sonderlicher Liebhaber von denselben, ich muste ihn auch mit Hand und Munde zusagen, daß ich ihn eins aus Teutschland in seinen Bücherschranck schikken wolte, vor Geld und gute Wort. Als er nun sahe, daß ich mich reisefertig machte, so verehrete er mir sein Bildniß mit der Kette, und seine Gemahlin schenckte mir 1000 species-Ducaten eines Schlags, worauf des grossen Mogols Bildniß gepräget war. Damit hang ich die Kette mit des grossen Mogols Bildniß an mich, welches von den schönsten Indianischen Golde war, und nahm von ihm sehr artig, wie auch von seiner Gemahlin, Cavalliern und Dames wieder Abschied, und gieng von dar zu Schiffe nach Engelland zu.

Das

Das sechste Capitel.

Als ich nun von den grossen Mogol Abschied genommen, und er mich mit seiner gantzen Hofstadt bis zu Ende seiner Ring-Mauer zu Fusse das Geleite gegeben hatte, marchirte ich auf derselben Pfingst-Wiese immer nach demselben Wasser wieder zu, wo ich vor 14 Tagen abgestiegen war, und satzte mich da wieder auf ein groß Last-Schiff, welches nach Engelland zu segeln wolte, und fuhr mit demselben fort. Auf dem Schiffe erzehlete ich nun dem Schiffmann sehr artig auch: wie daß mich der grosse Mogol so vortreflich tractiret hatte, und bey meinem Abschiede sein Bildniß mit der Kette mir auch verehret. Da meinte ich nun, der Schiffer würde etwan die Augen groß drüber aufsperren, und sich über mich verwundern, daß ich so ein brav Kerl wäre, allein der Tebelhohlmer nicht das geringste, der Kerl nahm den Hut nicht einmahl vor mir ab, sondern fing gar zu mir an, und sagte: Manche Leute hätten mehr Glücke als Recht. O Sapperment!

wie

wie verdroß mich das Ding, daß der Bärenhäuter mir von solchen Sachen schwatzte, und fehlte dazumahl nicht viel daß ich ihn nicht ein halb Tutzend Preschen gegeben hätte. Doch dachte ich endlich, es ist ein einfältiger Mensche, was kanst du mit ihm machen, er kennt dich nicht was Standes du bist, und ließ es also dabey bewenden. Ich erzehlete hernach meinen damahligen Cammeraden zu Schiffe meine wunderliche Geburth, wie auch die Begebenheit von der Ratte, und von meinen Blaserohre.

Wie wir nun 3 Tage und 5 Nächte von der Indianischen Pfingst-Wiese fortgeseegelt waren, so kamen wir mit unsern Schiffe auf das grosse Mittelländische Meer. Ey Sapperment! was gab es da vor allerhand Meerwunder zu sehen, die schwummen wohl zu etlichen tausenden immer um unser Schiff herum. Meine einzige Freude hatte ich damahls mit einem kleinen See-Hündgen, das lockte ich mit einen Stückchen Brote gantz nah an unser Schiff heran, daß es endlich so freundlich that und mit mir spielen wolte;

Ich war her, weil es so artig aussah, und wolte es aus dem Meere ins Schiff haschen, als ich aber nach dem Aase griff, so biß mich die Wetter-Kröte der Tebelhohlmer durch alle fünff Finger durch und durch, und dauchte drauf unter. O Sapperment! wie lief das Blut zwischen die Finger herunter, und bluteten wohl 8 Tage, ehe sie wieder aufhöreten, sie thaten mir überaus weh nach dem Bisse. Endlich so brachte mir der Schiffer ein Gläßgen mit Bomolie getragen, und hieß mich die Finger damit schmieren, und sagte: daß die Bomolie so treflich gut dafür wäre, wenn einen was gebissen hätte. Ich war her und schmierete mir die Finger damit, es vergiengen kaum 2 Stunden, so war der Tebelhohlmer alles wieder geheilet. Nachdem wir nun bald durch das Mittelländische Meer durch waren, so liessen sich erschröcklich viel Syrenen von ferne im Meere blicken, dieselben Menscher singen der Tebelhohlmer admirable schön. Da selbige der Schiffmann gewahr wurde, hieß er uns die Ohren alle mit einander feste zustopffen, denn wenn sie näher kämen,

men, so würden sie uns mit ihren wunderschönen singen so bezaubern, daß wir nicht würden von der Stellen fahren können. Ey Sapperment! als ich dieses hörte? wie stopffte ich mir die Ohren feste zu und hieß den Schiffmann geschwinde fortfahren. Drey Tage hierauf kamen wir in die Ost-See, da schiften wir auch wohl etliche Wochen ehe wir durch wegkamen, was es in derselben See vor Hechte gab, das kann ich der Tebelhohlmer keinen sagen, die Boots-Knechte hatten einen Haamen mit auf dem Schiffe, Sapperment! was fiengen die Kerl da vor Zeugs von Hechten. Sie hatten der Tebelhohlmer Zungen wie die grossen Kälber, und klebete wohl an einer Hecht-Zunge über 6 Kannen Fett. Etliche Monate hierauf, nachdem wir durch unterschiedene Flüsse durchpassiret waren, gelangeten wir glücklich in Engelland an, allwo ich vor London ausstieg, dem Schiffer das Fähr-Geld richtig machte, und in die Stadt London hinein gieng, und mein Quartier bey den Alamode-Töpffer nahm, welcher flugs an dem Thore wohnete. Der Kerl war nun endlich

lich gegen mich sehr höflich, er empfieng mich, fragte was mein Verlangen wäre, wo ich herkäme, und wer ich wäre? Ich erzehlete ihm flugs sehr artig auch meine Geburth, und von der Ratte, und wie daß ich so ein brav Kerl wäre, und wolte das Quartier bey ihn nehmen, auch wie ich gesonnen wäre, mich incognito etliche Wochen bey ihm aufzuhalten. Der Kerl, der Alamode-Töpffer, war hierauf sehr wohl zusprechen, und sahe mir auch flugs an dem Augen an, daß ich was rechts seyn müste, aber der Lumpenhund war etwas sehr undiscret, denn wenn er mit mir redete, so nahm er nicht allemahl seinen Hut vor mir ab, welches mich denn abscheulich auf ihn verdroß, daß er mir meinen gebührenden Respect nicht gab. Es war gut, wie ich nun vermeinte, ich wolte nur in London als ein schlechter Cavallier mich aufführen, und vor keine Standes-Person nicht ausgeben, so kam der Tebelhohlmer Herr Toffel, der vornehme Lord in London, mit Trauten, seiner Liebste, bey welchen ich zu Amsterdam auf der Hochzeit gewesen, zum Alamode-Töpffer in die Stu-

Stube hinein getreten, und hiessen mich da willkommen. Sapperment! wie verwunderte ich mich, daß sie mich flugs ausausgestanckert hatten. Sie erzehleten mir alles, wie sie mich hätten sehen am Ufer aussteigen, und wie ich so artig zum Alamode-Töpffer ins Hauß hinein gewischt wäre, denn Toffel, der vornehme Lord, hatte seinen Pallast allernechst in derselben Gasse. Er bath mich, daß ich bey ihm das Quartier nehmen solte, allein weil ich mich bey den Alamode-Töpffer schon einlogiret hatte, und der Mann auch mich nicht wieder von sich lassen wolte, als mochte ich nicht gerne das Quartier verändern, denn es hätte nur Aufsehens von den Leuten erweckt, wenn ich meine Sachen so hin und wieder schleppen lassen. Ich wurde gleich selben Abend von Herr Toffeln, den vornehmen Lord, zu Gaste gebethen, allwo viel andere Standes-Personen und vornehme Lords Töchter auch waren, die sich alle mit einander in mich verliebeten, und heyrathens bey mir vorgaben, denn ich zeigte ihnen des grossen Mogols Bildniß mit der Kette, und erzehlete ihnen, wie

daß

daß er mich damit beschencket, und vortreflich gastiret hätte, weilen ich ihm den calculum seiner Einkünffte sehr artig und richtig ziehen können, daß er nemlich über sein gantzes Einkommen das Jahr lang noch halb so viel Ueberschuß gehabt, als er eingenommen hatte. Ich sagte auch, daß er mich hätte zu seinen Geheimden Reichs-Cantzler machen wollen, allein weil ich mich noch nicht Lust zusetzen gehabt, hätte ich mich wegen des guten Anerbiethens bedanckt. Sapperment! wie sahen mich die Menscher, die vornehmen Lords Töchter, über Tisch nach einander an, sie fingen an meine Gesundheit zu trincken. Eine sagte: es lebe des reichen Mogols in Indien sein Herr Reichs-Cantzlar, die andere sagte, es lebe der frembde vornehme Herr, welcher mit des Grossen Mogols Bildniß ist beschencket worden, die dritte sagte, es lebe eine hohe Standes-Person in Gedancken, den was Rechts aus den Augen heraus siehet. Ich merckte nun wohl, daß dieses alles mir galt, so machte ich allemahl gegen das Frauenzimmer, welche meine Gesundheit trunck,

ei-

eine sehr artige Mine, daß es mir der Tebelhohlmer sehr wohl ließ. Wie die Historie von dem grossen Mogol nun aus war, so fieng ich von meiner wunderlichen Geburth, und von der Ratte was an zu schwatzen. Ey Sapperment! wie sperreten die vornehmen Lords alle Maul und Nasen auf, als sie diese Dinge höreten. Den morgenden Tag stellte Herr Toffeln seine Liebste [meinetwegen die Tour a la mode an, allwo wohl über 200 Kutschen mir zugefallen von Standes-Personen, und den vornehmsten Lords Töchtern, aus Londen mitfuhren, ich muste mich zu ihrer zweyen, welches Herr Toffeln seine Jungfer Muhmen waren, in die Carosse setzen. Wie auch die Menscher unterwegens mit mir gethan haben, das kann ich der Tebelhohlmer nicht sagen, sie frassen mir bald das Maul ab, so zu hertzten sie mich. Sie hatten mich nun mitten inne sitzen, welches sehr artig zu sehen war, denn mein Bildniß hatte ich aus der Kutsche gehängt, da lieffen wohl über 100 Jungen neben der Kutsche her, und sahen des grossen Mogols sein Contrafait mit grosser

ser Verwundrung an, worüber ich recht meine Freude auch hatte, daß so viel kleine Jungen neben der Carosse herlieffen. Als wir nun etwan 2 Meilen von Londen an den Ort kamen, wo die Tour alamode gehalten wurde, ey Sapperment! wie wurde ich da vortreflich tractiret, sie erwiesen mir auch solche Ehre an demselben Orte, daß ich es der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Den morgenden Tag drauf kamen Herr Toffeln seine Jungfer Muhmen auf ihre Kutsche vor des Alamode-Töpffers Hauß gefahren, allwo ich im Quartiere lag, und bathen mich, ob ich belieben wollte ein wenig mit sie zufahren? sie wollten mir etwas von einigen Antiquitäten der Stadt Londen zeigen, welches ich wohl vielleicht noch nicht gesehen hätte. Damit satzte ich mich ohne Bedencken zu sie in die Carosse hinein, und wieder in die Mitten, welches recht artig zu sehen war. Wie ich nun so eine Ecke mit Herr Toffeln seinen Jungfer Muhmen in Londen herum gefahren war, so kamen wir an eine grosse Capelle, vor welche wir abstiegen, und alle drey da

hin-

hinein giengen. In derselben lagen wohl über 200 Schock Sensen, an demselben klebete das Blut Fingers dicke noch. Wie ich nun Herr Toffeln seine Jungfer Muhmen fragte, was die Sensen alle da machten, und warum an allen so viel Blut klebete? So gaben sie mir zur Antwort: Sie werden zur Rarität allda verwahret, und alle denen frembden Standes-Personen gezeiget, denn vor diesen so wäre des Herzogs von Monmouth, oder wie der Kerl geheissen hatte, seine Soldaten mit gewaffnet gewesen, und die hätten mit solchen Sensen denen Leuten die Köpffe so stattlich herunter gesäbelt. Nach diesen satzten wir uns wieder alle drey sehr artig in unsere Kutsche hinein, und fuhren an einen andern Ort, allda zeigten sie mir auch den Stein, auf welchen der Patriarcha Jacob solte gesessen haben, wie er im Traum die Himmels-Leiter gesehen hätte. Von dar fuhren wir wieder fort, und kamen an einen Ort, allwo ein groß Beil hing, mit demselben wäre gar eine vornehme Person der Kopff abgeschlagen worden. Sie nenneten mir auch wie die

Per-

Person geheissen hätte, allein ich kan mich der Tebelhohlmer nicht mehr drauf besinnen. Wie sie mir nun dieses und jenes alles gezeuget, fuhren wir wieder zu Herr Toffeln, bey welchen ich wieder mit speisete. Ich muß gestehen, daß mir in Londen der Tebelhohlmer grosse Ehre, die drey Jahr über, als ich da gewesen bin, wiederfahren ist, und absonderlich von den vornehmen Lord, Herr Toffeln, und seinen Jungfer Muhmen. Als ich nun von denselben Abschied nahm, und mich auf die Spanische See begab, haben der Tebelhohlmer dieselben Menscher die bittersten Zähren gegranst, daß ich von sie reisete, sie bathen mich wohl 100 mahl daß ich bey sie bleiben möchte, ich sollte nicht einen Heller verzehren. Ja wenn ich es dasselbe mahl gethan hätte, so wäre ich wohl ein brav Kerl geblieben, allein so dachte ich durch mein Reisen immer höher und höher zusteigen, es hätte auch leichtlich geschehen können, wenn ich nicht so unglücklich auf der Spanischen See gewesen wäre. Wie mirs nun da gegangen, wird man in folgenden Capitel bald hören.

Das siebende Capitel.

Wo mir recht ist, war es der erste oder letzte April, als ich von Herr Toffeln, den vornehmen Lord in Londen, ingleichen von seiner Frau Trauten, wie auch von seinen Jungfer Muhmen, und meinen gewesenen Wirthe den Alamode-Töpffer völligen Abschied nahm, und mich in ein groß Last-Schiff, welches schwer mit geräucherten Hecht-Zungen beladen war, und selben Tag aus Portugal kam, setzte. Auf demselben war ich nun willens nach dem Lande Spanien zu gehen, und allda die schönen Spanischen Weintrauben zu kosten. Wir seegelten bey guten Wetter von Londen sehr glücklich ab, der Wind war uns auf der Spanischen See sehr favorable, und der Himmel hatte sich auch also abgeklärt, daß man der Tebelhohlmer nicht ein schwartz Fleckgen an den Wolcken gesehen hatte; Wie der Schiffmann nun sahe, daß uns der Wind so wohl wolte, hieß er uns alle mit einander, so viel unser zu Schiffe waren, ein lustiges Lied anstimmen, und sung auch

selber mit. Indem wir nun so in der besten Freude waren, sahe ich von ferne ein Schiff auf uns zugefahren kommen, welches ich den Schiffmanne zeigte, und ihn fragte, was es vor eins wohl seyn müste? Als der Schiffmann solches gewahr wurde, fieng er gleich zu uns an: Daß es frembde Flagen führete, und ihn vorkäme als wenn es gar ein Raub- oder Caper-Schiff wäre. Sapperment! da dieses meine Commeraden höreten, wie erschracken die Kerl, ich aber war her, lieff flugs hinunter ins Schiff und sahe, ob auch die Stücken alle parat waren; So bald ich nun in dieselben forne hinein bließ, und wolte hören, ob sie auch alle geladet stünden, so war der Tebelhohlmer nicht ein eintziges zu rechte gemacht. Was war da zu thun? Ich fieng zu meinen Cammeraden gleich an: Allons ihr Herrn, es ist Feind da! Lasset uns unsere Degen fertig halten. O Sapperment! wie stunden die Kerl da, und zitterten und bebeten, so erschracken sie, als ich ihnen von Degen und fechten schwatzte. Es wärete hierauf nicht lange, so kam

der

der Tebelhohlmer das Caper-Schiff wie ein Bliß auf uns zugefahren, auf welchen der bekandte See-Räuber Hanß Barth mit erschröcklich viel Capers war, derselbe fragte nun gleich ob wir uns wolten gefangen geben? Ich antwortete denselben aber flugs sehr artig wieder, und sagte hierauf: Ich gebe mich der Tebelhohlmer nicht. Ey Sapperment! wie zog der Kerl mit seinen Capers von Leder? Ich war nun mit meinen vortreflichen Hau-Degen, welches ein Rückenstreicher war, auch nicht langsam heraus und über die Capers mit her. Da hätte man sollen schön hauen und fechten sehen, wie ich auf die Kerl hinein hieb, den Hanß Barthe sebelte ich der Tebelhohlmer ein Stücke von seiner grossen Nase weg, daß es weit in die See hinein flog, und wird die Stunde noch bey ihn zu sehen seyn, daß er eine strumpffigte Nase hat; von denen andern Capers da hieb und stach ich wohl ihrer 15 über den Haufen, ohne die andern, welche ich tödtlich zu schanden gehauen hatte. Alleine was war es? wenn nicht der Kerl ihrer so mörderlich viel gewesen

wären, gegen einen Mann. Ja wenn nur meine damaligen Cammeraden mir nur ein wenig beygestanden, wir hätten die Victorie unfehlbar erhalten wollen. So aber stunden die Bärenhäuter da, hatten die Fäuste alle in den Schubesack gestackt, und liessen der Tebelhohlmer immer wie auf Kraut und Rieben in sich hinein hauen, und regten sich nicht einmahl. Ich war der Tebelhohlmer auch so tolle auf die Kerl, daß gar keiner von den Schurcken mit Hand anlegen wolte, und das hat man sein Lebetage gehöret: Viel Hunde sind eines Hasens todt. Denn Hanß Barth hatte so einen erschröcklichen grossen Anhang bey sich. Ja wenn ihrer etwan 20 oder 30 nur gewesen wären, so hätte ich bald wollen mit sie zu rechte kommen, allein so warens wohl auf 100 solche Kerl, die alle über mich her waren, dennoch aber musten sie selbst gestehen, daß mir was rechts aus den Augen heraus gesehen hätte, als ich mich so resolut gegen sie gehalten, und weder Hieb noch Stich davon getragen. Wie ich nun letzlich mit fechten müde war, und sahe,

daß

daß keine Möglichkeit vorhanden die Victorie zu erhalten, muste ich der Tebelhohlmer anfangen um Pardon bitten. Da hätte man nun schön plündern gesehen als die Kerl in unser Schiff kamen; Sie nahmen uns der Tebelhohlmer alles was wir hatten. Ich fieng denselben an von meiner Geburt und die Begebenheit von der Ratte zu erzehlen, sie woltens aber der Tebelhohlmer nicht einmahl glauben, sondern zogen uns alle mit einander biß auf das Hembde aus, nahmen alles was mir hatten, und führeten uns noch darzu mit sich gefangen bis nach Sanct Malo, allwo sie uns einen iedweden a part in ein heßlich Gefängniß steckten. O Sapperment! wie gedachte ich da an meinen vorigen Stand, wer ich gewesen, und wer ich nun in den heßlichen Loche da wäre. Des grossen Mogols sein Bildniß mit der Kette war fort, die 1000 species-Ducaten, welche mir seine Liebste verehret hatte, waren fort, mein ander gut Geld, benebst den Ducatons, so ich mir zu Amsterdam in Banco zahlen ließ, war fort, mein schön verschammerirtes

Kleid, worinnen die Standes-Person von Schelmuffsky sich fast in der gantzen Welt sehr artig aufgeführet hatte, war fort. Meine wunderliche Geburt die lag da in Drecke, niemand wolte mir es glauben, daß die Historie mit der Ratte passiret wär, und muste also, wie der elendeste Bärenhäuter von der Welt, in einem häßlichen Gefängniß da unschuldig ein ganz halb Jahr gefangen liegen. Ey Sapperment! wie gieng mirs da elende, es waren der Tebelhohlmer Läuse in dem sappermentischen Neste, da fast eine so groß war als wie die Ratte, welche meiner Frau Mutter das seidene Kleid zerfressen hatte. Sie liessen mir der Tebelhohlmer weder Tag noch Nacht Ruhe, ob ich nun wohl gleich den Tag über auf ein paar tausend todt knickte, so stellten sich des Nachts wohl auf zehn Regimenter andere wieder dafür ein, und war mein Hembde manchmahl flugs so besetzt, daß kein weiß Fleckgen mehr daran zu sehen war. Ich dachte da vielmahl an meinen vorigen Stand, und an Herr Toffeln des Lords in Londen seine Jungfer Muhmen, daß die

Men-

Menscher so um mich granften, wie ich nicht bey sie bleiben wolte. Ja wer kan alle Dinge wissen, und ich hätte mir der Tebelhohlmer eher was anders versehen, als daß mirs so gehen solte. Der Kerckermeister zu St. Malo tractirte mich auch sehr schlecht in den Gefängnisse, denn er schickte mir niemahls nichts anders als einen grossen Topff voll Kleyen-Brey durch seine Tochter, welche Clauditte hieß, damit muste ich mich allemahl drey Tage behelffen, ehe ich wieder was kriegte. Manchmahl hatten sie mich auch wohl gar vergessen, und brachten mir den sechsten Tag allererst wieder was, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl 3 Tage habe hungern müssen. Kurtz zuvor ehe mir der Kerckermeister gegen Auslösung 100 Rthlr. die Freyheit ankündigte, so kam ein Gespenste zu mir vors Gefängniß: Sapperment! als ich das Irreding sahe wie fieng ich an zu schreyen. Das Gespenste redete mich aber sehr artig an, nnd sagte mit diesen Worten: Anmuthiger Jüngling! du wirst zu deiner Freyheit bald wieder gelangen, gedulde dich

nur

nur noch ein klein bißgen. Als ich diese Worte hörete, wuste ich der Tebelhohlmer nicht, ob ich Mädgen oder Bübgen war, theils erschrack ich drüber, theils freuete ich mich auch drüber, weil es von dem anmuthigen Jünglinge, und von der Freyheit schwatzte. Ich war her, faßte mir ein Hertze, und fragte das Gespenste, wer es wäre? So gab es mir sehr artig wieder zur Antwort und sagte: Es wäre der Charmante, als meiner gewesenen Liebsten ihr Geist, welche dort bey Bornholm zu Schiffe mit 6000 ersauffen müssen; wie ich nun dieses hörete, daß alles auf ein Härgen so eintraf, erschrack ich gantz nicht mehr vor dem Gespenste, sondern wolte es weiter fragen, wo denn die Charmante damals, als sie ersoffen, hingekommen wäre? und wo sie begraben läge? Allein, indem ich so fragte, war das Gespenste der Tebelhohlmer flugs wieder verschwunden. Hierauf wärete es keine halbe Stunde, so kam der Kerckermeister zu mir vors Gefängniß und sagte: wenn ich 100 Rthlr. schaffen könte, so hätte er Befehl, mich wieder loß zu geben.

ben. Ich gab ihm zur Antwort, wie daß ich nemlich ein brav Kerl gewesen, der sonst so viel Geld nicht ästimiret hätte, aber ietzund sähe er wohl daß ich der miserabelste Bärnhäuter wäre. Der Kerckermeister fragte mich weiter, aus was vor einem Lande, und woher ich wäre, und ob ich da etwan noch Rath zuschaffen wüste? so könte ich eiligst hinschreiben, und meinen Zustand den Meinigen zuwissen thun; wie ich nun erzehlete, daß ich eine Mutter hätte, und ihr eintziger lieber Sohn wäre, und daß dieselbe ein sehr gut Auskommen hätte, und daß sie sich so viel Geld würde nicht lassen an das Hertze wachsen, wenn sie hören würde, daß es ihren liebsten Sohn so elende in frembden Landen gienge. Als der Kerckermeister dieses hörete, fieng er zu mir an: wenn ich meiner Mutter um so viel Geld schreiben wolte, solte ich aus dem Gefängniß loßgelassen werden, und so lang bey ihn in seinen Hause arrest halten, biß daß das Schiff mit dem Gelde ankäme. Sobald als ich in sein Begehren gewilliget hatte, fieng er an und sagte:

„Er-

Eröfnet euch ihr Banden und Ketten, und lasset nun den Gefangenen passiren. Hernach nahm er mich in sein Haus, bis das Schiff mit den 100 Rthlr. anmarchiret kam. Nachdem er Lösegeld empfangen hatte, so verehrete er mir ein paar alte Schiffer-Hosen, eine alte Schiffer-Mütze, ein paar alte zerludelte Strümpffe, wie auch Schuh, und einen alten Caper-Rock auf den Weg, und ließ mich damit wieder hinwandern.

Das achte Capitel.

Nun wuste ich der Tebelhohlme dazumahl nicht, wo ich von dar zu marchiren solte, keinen blutigen Heller im Leben hatte ich, wie der elendeste Bettelbube ging ich, vor nichts rechts sahe mich kein Mensche mehr an, und wuste also mein Leibe keinen Rath, wie ich von St. Malo wieder fortkommen wolte. Endlich so gieng ich hin wo die Schiffe abfuhren, da erzehlte ich dem einen Schiffer mein Unglücke, und wie mirs gegangen wäre, und bath ihn, wenn er abführe, er möchte mich doch mitnehmen, ich wolte ihm gerne

auf

auf dem Schiffe mit an die Hand gehen. Der Schiffmann liesse sichs gefallen, denn es war ein Engelländischer Schiffer, und hatte in Franckreich schöne Waaren geholet, der erbarmte sich endlich über mich, und nahm mich mit, da muste ich nun, wenn Sturm kam und die Wellen davon ins Schiff schlugen, immer auf den Schiffe plumpen, damit die kostbaren Sachen nicht etwan naß würden, so kriegte ich bey ihm zu essen und trinken. Als wir nun wieder bey Londen vorbey fuhren, sagte ich zum Schiffer daß mir das Plumpen so sauer würde, und ich könte es unmöglich länger ausstehen, bäthe ihn, er möchte mich da lassen aussteigen, ich wolte meinen Weg nach der Stadt zu nehmen. Der Schiffer war mir hierinnen auch nicht zuwider, sondern fuhr mit seinen Schiffe ans Ufer, ließ mich meiner Wege gehen, und schiffte von dar weiter fort. Ich war her und setzte mich da bey dem Wasser nieder, zoge meine Schuh aus, bund sie an einander, hängete sie an den Arm, und marchirete in meinen zerzodelten Strümpffen halb barfuß immer nach den Thore

der

der Stadt London zu. Wie ich nun an dasselbe kam, so stund ich stille und besann mich eine gute Weile, wo ich mein Quartier da aufschlagen wolte, weil ich keinen Heller Geld hatte. Erstlich war ich willens bey dem Alamode-Töpffer wieder einzukehren, allein so dachte ich was wird der Mann immer und ewig dencken, wenn die vor einem halben Jahre sich allda sehr wohl aufgeführete Standes-Person, wie der ärgste Landstreicher itzo da aufgezogen kömt? Hernach hatte ich auch in willens, ich wolte bey Herr Toffeln, den vornehmen Lord, einkehren, alleine so dachte ich auch, wenn es seine Jungfer Muhmen erfahren würden, daß ich so elende aus Spanien wiederkommen so dürfften sie mirs nicht alleine gönnen, sondern sie würden mich auch noch darzu brav auslachen, daß ich vormals nicht bey sie geblieben. Endlich resolvirete ich mich, und nahm meinen Abtritt flugs haussen in der Vorstadt auf der Bettelherberge, allwo ich noch Bettler antraf, denen ich vor einem halbem Jahre mit einigen Allmosen sehr viel guts erzeiget, auch etliche

zu

zu mir sagten: Mein Gesichte wäre ihnen bekandt, und sie solten mich sonst wo gesehen haben, allein sie konten sich nicht mehr drauf besinnen. Ein kleiner Bettel-Junge, fieng unter andern an und sagte, daß ich bald aussähe, wie der vornehme Herre, der vor einem halben Jahre in Londen mit dem vornehmsten Dames wäre immer in der Kutsche gefahren, und hätte ein Goldstück mit einer Kette allezeit aus der Kutsche heraus gehängt, bey welchen so viel Schock Jungen stets neben hergelauffen, und das Goldstück, so angesehen. Ich ließ mir aber nichts mercken, daß ichs war, und wenn ichs ihnen auch gleich gesaget, sie hätten mirs der Tebelhohlmer nicht einmahl geglaubet.

Den andern Tag war ich her weil ich kein Geld hatte, und gieng in die Stadt Londen hinein, da sprach ich die Leute, welche mich zuvor als eine Standes-Person noch nicht gesehen, um einen Zehr-Pfenning an, denn an die Oerther, wo ich vormals war offters zu Gaste gewesen, kam ich der Tebelhohlmer nicht, denn sie hätten mich leichte kennen mögen, und

wenn

wenn ich vor Herr Toffeln seinen Hause vorbey gieng, so zog ich allemahl die Mütze in die Augen, damit mich niemand kennen solte. Ich traf auch ungefehr ein halben Landsmann in Londen an, welches ein brav Kerl war, und im Kriege sich schon tapffer erwiesen hatte, demselben erzehlete ich mein Unglücke, er verehrete mir auch 1 Rthl. und versprach mir, mich frey wierder mit in meine Heimbte zu nehmen; allein ich hatte den Ort vergessen wo ich nach ihm fragen solte, und kunte denselben also von der Zeit an, als er mir den Thlr. schenckte, nicht wieder antreffen. Zu meinen grossen Glücke fuhren gleich 2 Tage hierauf 3 Fracht Wagen aus Londen nach Hamburg, da bath ich die Fuhrleute, daß sie mich mit nehmen solten, ich hätte nicht viel zu verzehren. Die Fuhren wahren gantz gut, und sagten: Wenn ich ihnen des Nachts ihre Wagen bewachen würde, so wolten sie mich Zehrfrey biß nach Hamburg mit nehmen? Ey Sapperment! wer war froher als ich, ich sagte, hertzlich gerne wolte ichs thun. Hierauf nahmen sie mich nun

mit

mit sich, und ich muste mich forne in die Schoßkelle setzen, und fahren, wenn wir nun Abends ins Quartier kamen, so gaben sie mir allemahl, den Kopff oder den Schwantz vom Häringe und ein groß Stück Brod darzu, das muste ich nun in mich hinein reiben, hernach schanckten sie mir auch einmahl dazu, und hiessen mich unter ihre Wagen legen und wachen. Das währete nun eine Nacht und alle Nächte biß wir in das Wirths-Hauß, nahe vor Hamburg, kamen, allwo ich von Fuhrleuten Abschied nahm, sie fragten mich zwar, ob ich nicht vollends mit nach Hamburg wolte, ich bedanckte mich, doch wäre ich wohl gerne mit hinein gewesen, so aber stunde ich in Sorgen, es möchte mich etwan iemand noch da kennen und hernach solches der Rädel-Wache sagen, daß ich der und der wäre, welcher vor etlichen Jahren ihrer so viel auf einmal zu Schanden gehauen und übern Haufen gestossen hätte. Traute also nicht, sondern nahm von dem näheſten Dorffe vor Hamburg meinen March oben im freyen Felde weg, und gieng so lange, biß ich in einander

Ge-

Gebiethe kam, daß ich vor der Rädel-Wache recht sicher war. Hernach so bettelte ich mich von einem Dorffe zu dem andern, biß ich endlich das Schelmerode wieder erblickte und allda nach meiner überstandenen sehr gefährlichen Reise, so wohl zu Wasser als Lande meine Frau Mutter frisch und gesund wieder zusprach. Mit was vor Freuden die ehrliche Frau mich damahls bewillkommte, will ich beym Eingange des andern Theils künfftig sehr artig noch an den Tag geben. Vor dieses mahl aber hat nun der Erste Theil meiner wahrhafftigen curiösen und sehr gefährlichen Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande ein

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reuter, Christian, / Huber, Michael / Woltmann, Karl Ludwig von

Schelmuffsky's wahrhafftige curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und Lande

Bd.: 1

Schelmerode [i.e. Göttingen] [1817]

P.o.germ. 2026 w-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128969-1